

Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt).

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint
wöchentlich jeden
Sonnabend.
Jährlich
52 Nummern.

Abonnements
nehmen alle Post-
anstalten entgegen.
Preis vierteljährlich
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:
Berlin N. 37, Metzger Strasse No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionschluss:
Jeden Dienstag Morgen.

Kollegen, Mitglieder!

Die gegenwärtige Arbeitslosigkeit erfordert hohe Summen an Arbeitslosenunterstützung. Die Organisation der Buchbinder hat sich darum schon entschließen müssen, von den in Arbeit befindlichen Kollegen Extrasteuern zu erheben. Wir werden das letztere voraussichtlich nicht brauchen. Aber wir dürfen unsre Kasse auch nicht schwächen lassen, weil wir, außer für Arbeitslosenunterstützung, auch für Kampfzwecke dringend Gelder bedürfen. An die in Arbeit befindlichen Mitglieder ergeht darum die Mahnung: **Zahlt Eure Beiträge pünktlich!** Dann bleiben wir leistungs- und kampffähig. — Arbeitslose brauchen während der Zeit ihrer Arbeitslosigkeit keine Beiträge entrichten, sie lassen die Wochenfelder in ihrer Karte bezw. ihrem Buche mit kostenlosen Marken „Arbeitslos“ bekleben und halten damit ihre Mitgliedschaft ununterbrochen aufrecht.

Die Wirtschaftskrise.

2. Hochkonjunktur und Krise in Deutschland.

Im vorigen Artikel haben wir uns in allgemeinen Umrissen die Ursachen der modernen Wirtschaftskrisen klarzumachen versucht; wir haben damit auch einen Teil des Wesens dieser Krisen erkennen gelernt. Wir werden ihr ganzes Wesen um so deutlicher erfassen, wenn wir uns einmal die gegenwärtige Krise näher vor Augen führen. Dieser Krise ging, wie eben allen Krisen, eine wirtschaftliche Hochkonjunktur voraus.

Die vorletzte Wirtschaftskrise setzte um die Mitte des Jahres 1900 ein, sie nahm ihren Ausgang von den europäischen Ländern aus und schlug dann nach Amerika über. Etwa 1903 war in Deutschland der Tiefstand überwunden, und die Konjunktur ging wieder in die Höhe, sie zog sogar in 1906 und 1907 ganz gewaltig an, um dann Ende 1907 in den Sturz umzuschlagen.

Die gegenwärtige Krisis nahm ihren Ausgang von den Vereinigten Staaten Nordamerikas aus und schlug dann nach Europa über.

Im Oktober 1907 vollziehen sich in New-York große Börsenkrachs, die sich über ganz Nordamerika ausdehnen und dessen Wirtschaftsleben erschüttern. Und dann werden sogleich auch die europäischen Staaten in Mitleidenschaft gezogen, am schwersten England.

Die wirtschaftlichen Unterschiede zwischen Krise und Hochkonjunktur lernen wir recht deutlich erkennen z. B. an der Masse der in den einzelnen Jahren in den einzelnen Industrien verbrauchten Rohmaterialien, sowie an dem Güterverkehr auf Eisenbahnen. 1901 war in Deutschland die Krise auf ihrem größten Tiefstand angelangt, 1907 zeigt den höchsten Punkt der Hochkonjunktur, 1903 ist das erste Jahr des allseitigen Wirtschaftsaufstieges. Aus diesen drei Jahren wollen wir darum hier einschlägige Zahlen nennen. Der Wirtschaftsverkehr war folgender:*)

	1901	1903	1907
Roheisenerzeugung	7880087 To.*);	10085634 To.;	13045760 To.
Roheisenverbrauch	7997142 To.;	9825909 „	13214214 „
Kupferverbrauch	89785 To.;	127615 „	160217 „
Kohlenproduktion	153 ² / ₁₀₀ Mill. To.;	162 ⁴⁹ / ₁₀₀ Mill. To.;	205 ⁷³ / ₁₀₀ Mill. To.

Die Stromabgabe der Berliner Elektrizitätswerke zeigt folgende Zahlen:

1900/1	70284412 Kilowattstunden
1903/4	98501404 „
1906/7	142931816 „

Die Eisenbahn-Verkehrseinnahmen stellten sich in

1901 auf	1623,7 Millionen Mark
1903 „	1748,9 „
1907 „	2256,9 „

Die Steigerung des Zahlungsverkehrs kann man ermesen an den Umsätzen der Reichsbank:

1901	193148 Millionen Mark
1903	205285 „
1907	298997 „

Flotter Geschäftsgang hebt die Preise an sich und demzufolge auch die Gewinne; letztere erfahren in ihrem Gesamtergebnis eine weitere Erhöhung durch den größeren Umsatz. Die Profite, die die Kapitalisten einstreichen, sind in Krisenzeiten geringer, in der Hochkonjunktur größer. Soweit Einzel-Privatunternehmer in Frage kommen, lassen sich da allerdings keine sichern Nachweise führen, weil diese Unternehmer ihre Betriebsgewinne nicht öffentlich bekannt geben. Aber die meisten Großbetriebe sind Aktien-Gesellschaften, und diese haben die gesetzliche Pflicht, öffentlich Rechnung zu legen. Führen wir uns einige solcher Gesellschaften in ihren Gewinnergebnissen vor Augen. Es erzielten an Dividenden (Gewinnanteile des Anlagekapitals) nach ihren Jahresabschlüssen in den letzten vier Jahren:

Das Eisenwerk Lauchhammer 5, 8, 11, 14 Proz.; Meggener Walzwerk 5, 6, 10, 13 Proz.; Bismarckhütte-Oberschlesien 16, 20, 22, 25 Proz.; Rheinische Stahlwerke 9, 9, 12, 15 Proz.; Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahl 10, 12, 15, 16²/₃ Proz.; Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft 9, 10, 11, 12 Proz.; Siemens & Halske 7, 9, 10, 11 Proz.; Elek-

trizitätsgesellschaft 8¹/₂, 9, 10, 10 Prozent; Aplerbecker Steinkohlenbergwerksgesellschaft 8, 10, 12, 12 Proz.; Bergbaugesellschaft Concordia 10, 12, 22, 22 Proz.; Kölner Bergwerksverein 25, 25, 30, 30 Proz.; Braunschweigische Kohlenbergwerke 10, 11, 12, 13 Proz.; Jlse Bergbauaktiengesellschaft 14, 16, 18, 20 Proz.; Magdeburger Bergwerksaktiengesellschaft 28, 28, 38, 38 Proz.

An und für sich wird ja die Aufnahmefähigkeit des Marktes mit jedem Jahre größer und zwar einmal darum, weil fortlaufend eine Menschenvermehrung erfolgt und dann, weil die Bedürfnisse an Sachgütern ständig auch im Verhältnis des Einzelnen wachsen. Aber das Tempo der vorsich gegangenen Produktionssteigerung war ein weit schnelleres wie das Tempo des gestiegenen Bedarfs; darum nun die Überfüllung, die Stockung, die Krachs, die Krise.

Wie äußert sich nun die Krise? Statistische Zahlen über die allgemeine Produktionseinschränkung liegen jetzt natürlich noch nicht groß vor, da die Krise ja erst Ende 1907 eingesetzt hat. Dafür haben wir aber eine Anzahl anderer Erscheinungen, die eine Beurteilung der Lage möglich machen, und zwar gewinnen wir diese durch die Betrachtung des Arbeitsmarktes. Allerdings ermangelt uns da noch eine allgemeine und fortlaufende Statistik, weil es an einer dazu notwendigen Organisation fehlt und unsre Regierungen bisher noch nicht zu bewegen waren, solche zu schaffen. Aber es gibt eine Anzahl freiwillig geschaffener Einrichtungen, deren Ergebnisse gewisse Stichproben liefern und allgemeine Schlüsse zulassen.

Die zur Zeit in Deutschland bestehenden Arbeitsnachweise erstatten regelmäßig Bericht an das „Reichsarbeitsblatt“, das fortlaufend statistisch registriert. Was gewahren wir nun da? Auf 100 offene Stellen entfielen in den Monaten

	Stellensuchende	Stellensuchende	
Januar 1907	: 126,2	Januar 1908	: 158,9
Februar 1907	: 106,8	Februar 1908	: 151,7
März 1907	: 94,9	März 1908	: 130,5
April 1907	: 97,3	April 1908	: 141,8
Mai 1907	: 103,7	Mai 1908	: 161,5.

*) Die Zahlen sind der Schrift von Max Schippel: „Hochkonjunktur und Wirtschaftskrisis“ entnommen. Die Schrift erscheint im Vorwärts-Verlag in Berlin. Preis 50 Pfg.

*) To. = Tonnen.

Wir erkennen hier also eine ganz enorme Steigerung der Arbeitslosigkeit, die im Monat Mai 1908 schon 161,5 Stellessuchende auf 100 gemeldete offene Stellen beträgt. Während nun das Angebot offener Stellen im allgemeinen gewaltig zurückgegangen ist, stellt sich das Angebot für weibliche Arbeitskräfte anders: bei 672 Stellennachweisen meldeten sich 45000 Stellessuchende, und diesen steht ein Angebot von 49000 offenen Stellen gegenüber. Wie erklärt sich dieses? In der schlechten Zeit suchen die Unternehmer an Löhnen zu sparen, indem sie nicht bloß eine Masse Arbeitskräfte entlassen, sondern auch, daß sie, da weibliche Arbeitskraft ja billiger ist wie männliche, männliche Arbeitskräfte durch weibliche zu ersetzen suchen!

Auch die Krankenkassen liefern zur Beurteilung der Arbeitslosigkeit Material, da die Versicherungspflicht nur für die Zeit besteht, in der der Arbeiter beschäftigt ist. Von den an das „Reichsarbeitsblatt“ berichtenden Kassen wurden nun am 1. August 1908 75433, am 1. September 1908 91726 weniger als versichert gemeldet. — Ferner ist ein dem Grade der Arbeitslosigkeit (nicht ganz) entsprechender Rückgang am Markenverkauf in der Invaliditätsversicherung eingetreten, worüber uns Zahlen augenblicklich grade nicht zur Hand.

Einen weitem Maßstab gibt die Arbeitslosenunterstützung der Gewerkschaften. Hiervon ein paar Stichproben: In Berlin haben 36 Organisationen die Arbeitslosenunterstützung eingeführt, diese zahlten 1907 aus ihren Zentralkassen insgesamt am Platze 1400000 Mark, 1908 dagegen schon in den ersten drei Quartalen 1474000 Mark. — In Magdeburg zahlten die Verbände der Metallarbeiter, der Fabrikarbeiter, der Holzarbeiter, der Transportarbeiter, der Schuhmacher, der Maler und der Schmiede in den drei ersten Quartalen des Jahres 1908 das Doppelte dessen, das sie im ganzen Jahre 1907 zu zahlen hatten. — Die Buchdrucker haben rund 6000 Mitglieder als arbeitslos ermittelt, eine hier noch niemals dagewesene Ziffer. — Der Zimmererverband meldet eine dreifach größere Arbeitslosigkeit als im Vorjahre. — In der Verwaltungsstelle Bielefeld des Metallarbeiterverbandes waren im ersten Quartal 1908 671 Arbeitslose, im zweiten Quartal 1115, im dritten 2944.

Der Hamburger Hafenbetriebsverein (Unternehmerorganisation) unterhält einen Stellennachweis, bei diesem wurden auf 100 offene Stellen 150 Stellessuchende gemeldet. — In den Hafenplätzen scheint allgemein die Arbeitslosigkeit besonders groß zu sein, besonders dort, wo der Rückwanderungsstrom aus Amerika anfließt. In Hamburg entfielen auf 100 gemeldete Stellen 323 Stellessuchende, in Kiel auf 100:215, an andern Plätzen sind die Unterschiede geringer. Die Bremer Vulkanwerft, die sonst 2000 Mann beschäftigte, hat drei Fünftel entlassen.

Richard Calwer hat letzthin eine schätzungsweise Berechnung der Gesamtarbeitslosigkeit in Deutschland aufgestellt. Nach dieser sollten Anfang November rund 380000 Arbeitslose vorhanden sein, was 2,9 Prozent der vorhandenen Lohnarbeiter ausmacht. Es sei anzunehmen, meint Calwer, wenn nicht durch Notstandsarbeiten entgegengewirkt wird, daß diese Ziffer im Dezember auf 600000 steigen werde. Dazu kommen die von den Arbeitslosen abhängigen Familienmitglieder! Am 2. Dezember 1895 betrug, nach der damals vom Reiche vorgenommenen Zählung, die Prozentziffer der Arbeitslosen 3,9. Diesmal werde diese Ziffer überstiegen werden. Die jetzige Krise ist also schwerer wie die von 1895 und gilt als die schwerste der bis jetzt überhaupt aufgetretenen Krisen.

Man ersieht aus den hier angeführten Daten ziemlich deutlich, wie die Krise auf die Arbeiterschaft in Deutschland wirkt. In England aber ist die Arbeitslosigkeit eine noch viel größere, wie wir uns gleich vergegenwärtigen wollen.

3. Die Krise in England.

England hat im Gegensatz zu Deutschland seit längerer Zeit bereits eine regelmäßige statistische Berichterstattung über den Arbeitsmarkt; diese Statistik wird amtlich geleitet, erstreckt sich über das ganze Königreich und wird allmonatlich einmal aufgenommen. Was sagt uns nun diese englische Arbeitsmarkt-Statistik über die Krise in England? Hören wir:

„Die Arbeitslosigkeit in England steigt von Monat zu Monat immer bedenklicher an. Sie war Ende September mehr als doppelt so hoch wie im Vorjahre, wo sie doch schon 4,6 Prozent betragen hatte. Von Januar bis September 1908 stieg die

Kurve der Arbeitslosigkeit mit einer einzigen Unterbrechung im Juli, von 6,2 auf 9,4 Prozent. Bis Juni war die Steigerung langsam und allmählich, seit August ist sie schroff und einen sehr schlimmen Winter andeutend. Noch nie seit Einrichtung der monatlichen Berichterstattung über den Arbeitsmarkt wurde in England ein so ungünstiges Jahr beobachtet, wie 1908. Die Arbeitslosigkeit von 9,4 Prozent bezieht sich aber hauptsächlich auf den Kreis gelernter Arbeiter. Noch höher soll die Arbeitslosigkeit der ungelerten Arbeiter sein. Vor allem ist die Beschäftigungsgelegenheit in den Hafenplätzen sehr unzureichend.“

So berichtet eine Korrespondenz von Ende Oktober. Eine Ergänzung hierzu gab am 27. Oktober im englischen Parlament der Redner der Arbeiterpartei, Keir Hardie; er sagte:

„... Nach einer Untersuchung, die das Rechtauf-Arbeit-Komitee im August d. J. über die Ausdehnung der Arbeitslosigkeit veranstaltete, hätten nur 44 Gewerkschaften weniger als 5 Prozent Arbeitslose gehabt. 33 hatten von 5 bis 10 Prozent, 26 von 10 bis 20 Prozent, 12 von 20 bis 40 Prozent und 13 sogar von 40 bis 50 Prozent. Wenn man nur 15 Prozent im Durchschnitt rechne, so sind von, niedrig geschätzt, 500000 gelernten Arbeitern 750000 arbeitslos. Die Zahl der ungelerten Arbeiter könnte ohne Übertreibung doppelt so hoch geschätzt werden. Das ergäbe zusammen die Zahl von 2250000 Arbeitslosen. Auf jeden nur die niedrige Anzahl von zwei von ihm abhängige Personen gerechnet, ergäbe das die Zahl von 675000 Wesen.“

In Deutschland beträgt (schätzungsweise), wie wir hörten, zur Zeit der Prozentsatz an Arbeitslosen im allgemeinen Durchschnitt rund 4 Prozent, — in England aber 15 Prozent! Das Elend unter der Lohnarbeiterschaft ist erschreckend und grauenerregend. Die „Westminster Gazette“ stellte einem Pfarrer eine ganze Inseratenseite zur Verfügung (an sich schon ein Beweis, wie ernst die Frage der Arbeitslosigkeit selbst in liberalen Kreisen und aufseiten der Besitzenden aufgefaßt wird; denn der Inseratpreis beträgt sonst 4000 Mark!), die der Geistliche mit folgender großgedruckter Auslassung füllte:

„England: das Land der Freien!
Gestorben — durch langsames Verhungern.
St. Barnabas Pfarrei, 558, Caledonian Road, London N.

Teurer Freund!

Soeben bin ich von dem Besuche eines Mannes und einer Frau zurückgekehrt, welche diesen Monat zwei ihrer kleinen Kinder begraben haben — gestorben aus Mangel an Nahrung oder um es in offener Sprache zu sagen, gestorben weil sie langsam verhungert sind. Die Eltern sind

Feuilleton.

Gekündigt!

Skizze aus dem Leben eines Arbeiters.

„Sie sind zum 28. November wegen andauernden Arbeitsmangel entlassen.“

Wie sich die Worte im Lohnbuch ausnehmen. Die Schriftzeichen so rundlich ohne Ecken und scharfe Kanten, ein fließender Guß. Sie schmiegen und biegen sich, als wollten sie jeden Anstoß vermeiden und schmunzelnd sagen, was sie künden. — Grausame Ironie!

Was nun? — Fragend dringen die ersten Augen der Sphinx in Herz und Hirn: Was jetzt? — Antwort! Schicksal! Und wenn auch quälende Gedanken das Hirn durchfurchen und es in Fiebergluthitze die Schläfen zu sprengen droht, die Antwort bleibt dieselbe: Elend, Not, Hunger!

Als ob es denn nicht schon genug sei! War nicht das ganze Leben schon eine endlose Kette von Entbehrungen? War nicht die Not eine aufdringliche Begleiterin vom ersten Atemzuge ab? Der Hunger verzehrte die Kräfte der Jugend, und unerbittlich schrieb die Sorge ihre Nummer ins Antlitz.

Wie oft darbtete ich nicht schon freiwillig, legte Entbehrungen mir auf und leistete Verzicht auf die Vergnügungen der Jugend. Not litt ich, um dem Elend zu entfliehen! — Vergeblich! Meine Arbeit währte Tag und Nacht. Am Tage zehrte die Maschine von meinem Mark, und des Nachts saß ich

und lernte, bis das müde Auge den Dienst auf sagte. — Alles umsonst! — Alles vergeblich!

Im aussichtslosen Kampf ging meine Kraft zugrunde, wurde mein Körper siech und matt. Grünliche Schleier senkten sich vor meinen Augen, und kraftlos entglitt das Werkzeug meinen Händen.

„Ausspannen!“ riet der Arzt; „ausruh“n!“ Fern vom dem giftdurchschwängerten Staub des Fabrik-saales und dem nervenzerrüttenden Lärm der Maschine in der Heimat grüner Waldeinsamkeit neue Kraft und neues Leben atmen.

Langsam genas ich; rot färbten sich wieder die bleichen Wangen, und frischer floß das Blut durch meine Adern.

Da tratest du mir in den Weg! Dein blondes Haar schien mir Sonne zu sein, dein dunkles Augenpaar Sterne, die die Nacht in meinem Innern erhellen. Dein Kuß gab mir neuen Mut zum Leben. Und im Hochgefühl neugewonnener Kraft in der Liebe seligem Glück, schien mir der Kampf so leicht und der Sieg so nahe. Ein Irrtum wars, ein furchtbarer Irrtum!

Vater und Mutter verließest du und die Stätte deiner Kindheit, mir mehr zu sein, mich zu stützen im Kampf. Dir wollte ich den Weg weisen, der dem Hochland entgegen führt, aus dem Alltäglichen dich emporheben zu der Sonnennähe des Glückes! Aus deinem gewohnten Gleise riß ich dich und zog dich mit auf meine Bahn. Und nun! — Jetzt stehen wir schauernd vor dem Abgrund, und der Strom reißt uns hinab. — Kein Halt — keine Rettung!

O daß ich schwach wurde! O daß ich dich lieben lernte! Des Proleten Liebe ist Verbrechen!

Gekündigt! — Alle Pläne durchkreuzt, alle Hoffungsstaaten zerschmettert!

Düstere Gedanken wälzen sich hinter der gefurchten Stirn, sich überstürzend in eilender Hast. Ein Lachen entringt sich der gequälten Brust — ein schneidendes Lachen!

„Was hast du?“ fragt einer.

„Was ich habe, fragst du? — Frage lieber, was mir fehlt. Was mir abgeht, ist mehr denn alles: Der Mut zum Leben und die Energie zum Sterben.“

„Nicht gleich verzweifeln,“ sagt begütigend der eine; „ein Ausweg wird sich schon noch finden.“

Doch mit trübem, leerem Blick starrt der Gekündigte durchs Fenster, dem Farbenspiel der untergehenden Sonne entgegen, und um den zusammengepreßten Mund läuft kaum merklich ein schmerzhaftes Zucken:

„Blutiger Sonnentod, du ziehst den Weg!“ —

Volksztg., Düsseldorf.

Hinter dem Vorhang.

Von Barry Pain.

(Deutsch von Helene Vallentiné.)

Mir träumte, ich sähe einen großen, von hellem Licht erfüllten Saal. An einem Ende desselben hing ein dicker, schwarzer Vorhang. Der Saal war voll von spielenden Kindern. Hin und wieder verschwand ein Kind hinter dem Vorhang, doch keines von denen, die hindurchgeschlüpft waren, kam je zurück.

Eine kleine Gruppe, etwas abseits von den andern, weckte meine besondere Aufmerksamkeit. Ein

nüchterne, ehrbare Leute. Der Mann ist hunderte von Meilen vergeblich auf der Landstraße auf der Suche nach Arbeit gewesen. Die Frau würde nur zu glücklich sein, irgend welche Arbeit zu tun, aber sie kann keine finden. Beide Leute haben selbst gehungert, um den Kleinen etwas Nahrung zu geben.

Dieser Fall ist in meiner Diözese kein außergewöhnlicher, sondern heute ein typischer, denn ich habe hunderte von Familien in meinem Bezirke, welche nichts zu essen haben und langsam dahinsiechen. Wollen Sie mir helfen, ihnen Nahrung zu verschaffen? Schenkungen und Gaben sind zu senden an Pfarrer Frank Swainson."

Aus der älteren Geschichte der österreichischen Gärtnerbewegung.

(Schluß).

III.

In der städtischen Friedhofsgärtnerei des Wiener Zentralfriedhofes hatten sich zur damaligen Zeit verschiedene Mißstände eingeschlichen, die für die Stadt Wien als Gewerbebehörde I. Instanz recht eigentümlich waren. Die Arbeiterzeitung in Wien (politisches Tageblatt) veröffentlichte darüber einen größeren Artikel, betitelt: „Die Stadt Wien als Gewerbebehörde I. Instanz und als Arbeitgeber“. Resultat natürlich: Abschaffung der ungesetzlichen Zustände einerseits, und andererseits amtliche Berichtigungen. Aber es half. Unter dem Verdachte der Täterschaft wird aus ganz geringem Anlaß ein junger Gärtnergehilfe entlassen. Und hierbei lernen wir eine Art der gärtnerischen Schätzung spezifisch in Österreich kennen. Zum Ausstellen der Arbeitszeugnisse war nicht der Obergärtner berechtigt, sondern der Herr Friedhofsverwalter, ein ehemaliger Artillerieoffizier. Also Nichtfachleute beurteilten vom grünen Schreibtisch aus die Leistungen der Gärtnergehilfen. Gegen die Ausstellung des Zeugnisses wurde Rekurs eingereicht beim Magistrat von Wien (polit. Behörde I. Instanz). Erfolg: Die Entlassung wird aufrecht erhalten. Zum Ausstellen der Arbeitszeugnisse sei nur der Friedhofsverwalter maßgebend; der damals dort amtierende städtische Obergärtner A. Bauer, Redakteur der Allg. Österr. Gärtnerzeitung, sei nur als leitender Gehilfe zu betrachten. Wir ersehen daraus, wie tief die Berufsure offiziell in Österreich von oben herabgedrückt wurde. Ein anderer älterer städt. Gehilfe mit 10jähriger städt. Dienstzeit, weit-schichtiger verwandt mit dem damaligen Oberbürgermeister Dr. Prix in Wien, wurde nach Ableben des letzteren einer besondern Aufmerksamkeit gewürdigt. Ich war kollegial mit ihm befreundet, und er bat mich eines Tages um Rat. Man hatte ihn, nach langer Überwachung, 10 Stück Coleus-Stecklinge abschneiden und einpacken gesehen; dieselben waren bestimmt als Gegenleistung im Umtausch für schon gratis erhaltene andre Stecklinge. Der Herr Verwalter visitierte alle Taschen selbst durch und ließ ihn dann von der Polizei abführen. Trotz Klarstellung der Sache: sofortige Entlassung des verheirateten

Kollegen und Erhebung der Anklage wegen Diebstahls anvertrauter Sachen.

Die erste Verhandlung wurde vertagt, da der Rechtsanwalt des Angeklagten das Gutachten des beideten Landesschätzmeisters, Obergärtner Sturm, für notwendig erachtete. In zweiter Verhandlung erklärte Sturm, der Wert der Coleusstecklinge sei 5 Kreuzer (à 1,7 Pfg.). Als Diebstahl sei dieser Fall nicht zu bestrafen; denn bei den Gärtnern sei es viel üblich, sich gegenseitig auszuhelfen. Eine Schädigung sei nicht da, indem Coleus beim Schnitt massenhaft weggeworfen werden und der Angeklagte, wie von Zeugen bestätigt, schon viele Pflanzen auf diese Art uneigennützig von andern Gärtnern in die Kommunalgärtnerei gebracht habe. Der entlassene Kollege wurde von der Anklage freigesprochen, und der Staat hatte die Kosten zu bezahlen. Man plante wahrscheinlich, ihn wegen Diebstahls bestrafen zu lassen, und ihn dann als Ausländer (er war ungarischer Staatsbürger) mit Frau und Kindern auszuweisen. Alles für eine zehnjährige Dienstzeit. Der Machthaber am Friedhof leistete nicht etwa Genugthuung durch Wiederanstellung, nein. Mein Freund gründete sich gegenüber dem Haupteingange des Friedhofes nun ein Grabkreuzgeschäft mit Kranzhandel und trieb eine Greißlerei (gemischtes Lebensmittelgeschäft). An Kunden fehlte es nicht; von den Kollegen und Arbeitern des Friedhofes kamen viele und kauften. Darüber geriet aber ein Herr der Friedhofsverwaltung in Harnisch; er verbot ihnen jeden Verkehr mit diesem Menschen. Ein Rechtsanwalt brachte die Sache wieder in Ordnung, und die Kollegen durften wieder Bruderbrötchen dort kaufen.

In den Arbeiterbildungsvereinen lernten sich verschiedene gleichgesinnte Kollegen kennen, und man beschloß, endlich damit zu beginnen, die wirtschaftliche Schmutzdecke, unter der der österreichische Gärtner seit Jahren schmachtete, zu lüften. Zu dieser Gruppe gesellte sich eines Tages ein junger rede- und schriftgewandter Reichsdeutscher. Man beschloß die Gründung des Zentralvereins der Gärtner Österreichs. Unser deutscher Kollege wurde glücklich in der städtischen Gärtnerei von Wien untergebracht mit einem Lohn von 1 Gulden (1,70 Mark) täglich, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen und an Tagen mit Regen, das heißt um städtischen Hungerlohn in der angeblich christlich verwalteten Stadt Wien. Er hatte bald eine Menge Mißstände im Wiener städtischen Gartenbetrieb entdeckt und durch die Arbeiter-Zeitung veröffentlicht. Natürlich folgten wieder offizielle Berichtigungen. Neue „schöne“ Sachen wurden nachgerückt, und dadurch manches gebessert. Der reichsdeutsche Kollege verlor aber dabei seine einträgliche Stelle mit dem Wochenverdienst von 3 bis höchstens 6 Gulden.

Die Genossenschaftswahlen der Ziergärtnermeister Wiens mit 3000 angehörigen Gehilfen stand bevor. Die Gehilfen-Vertreter und wir hielten an Betriebsorten Versammlungen ab, und da diese Wahlen früher meist so sang- und klanglos verlaufen waren, so siegte unsre Kandidatenliste mit nur 4 Gegenstimmen. Unser junger reichsdeutscher

Kollege wurde Obmann der Gehilfenvertreter. Er arbeitete jetzt bei einem Handelsgärtner und hatte somit Wahlrecht und Wählbarkeit. Er wurde aber nach 2 Monaten von der Genossenschaftsbehörde (Magistrat von Wien) nicht bestätigt, weil er für ein gutes Einvernehmen und eine weitere gedeihliche Entwicklung der Genossenschaft, wie das Statut es vorschreibt, nicht die geeigneten Garantien biete.

Man wählte den neuen Kandidaten wieder aus unsern Reihen, einen Obergärtner F., der früher schon mehrere Jahre diese Würde und Bürde bekleidet hatte. Nun ging es aber anders: Die Genossenschafts-Statuten fordern, daß die Gehilfenvertreter bei einem Genossenschaftsmitglied arbeiten müssen und nicht länger als 6 Wochen arbeitslos sein dürfen. Nach einigen Wochen war der Obergärtner F., der eine Großgärtnerei leitete, schon entlassen und die Wohnung ihm gekündigt, ebenso das Pachtfeld. Also, er war als verheirateter Mann brotlos gemacht. Sein Arbeitgeber war ein Handelsgärtner und österr. Rittmeister a. D., damals Vorstandsmitglied des Allg. österr. Gärtner-Verbandes in Wien und in diesem Kreise eine Zeitlang eine ausschlag- und maßgebende Person. Dienstliche Entlassungsgründe waren nicht vorzubringen, und zu sagen, seine Vertrauensstellung als Genossenschaftsgehilfenobmann sei schuld, ging nicht gut. Obergärtner F. war infolge seiner Intelligenz Vorsitzender des soz.-dem. Wahlvereins, dem politischen Verein im Wahlkreise Dr. Adlers (Wien X. Bezirk), und mußte nun diese Funktion als Entlassungsgrund herhalten. Dies war aber nur ein Manöver, er bekleidete dies Amt schon vorher ohne Beanstandung seines Dienstherrn.

Unser Kollege Obergärtner Fl. kam dann in einer Wiener Samenhandlung in Stellung; man suchte ihn auch dort zu verdrängen. Doch wies der Chef dieses Geschäftes das Ansinnen zurück. Der hier in Frage kommende Arbeitgeber fiel dafür bei den nächsten Wahlen im Allg. österr. Gärtner-Verband durch.

IV.

Im Winter 1896 ging ein Zeter- und Mordiogeschrei in den österreichischen Fachblättern nieder: „Die Sozialdemokratie in Gärtnerkreisen, die Veranstalter der neuen Organisation, seien lauter Leute, die nicht viel können.“ Kein gutes Pünktchen wurde an denselben gelassen, obzwar alle Vorstandsmitglieder der neuen Organisation Leute gereiften Alters mit praktischen langjährigen Erfahrungen und zumteil mit nicht unbedeutender Fach- und Schulbildung waren. Nur die „Allg. österr. Gärtner-Zeitung“ verhielt sich neutral, sie nahm keine Artikel von uns und nahm auch keine gegen uns auf. Die übrigen waren ziemlich alle über einen Kamm geschoren.

Ab und zu besuchten wir auch die übrigen Vereine, besonders den „Fortbildungs-Verein der Gärtnergehilfen Wiens“, fanden aber dort wenig Verständnis für Verkürzung der Arbeitszeit, Erhöhung unsrer geringen Löhne und für gerechte Würdigung im Allg. österr. Verband. Dieser Verein hatte damals eine Art Schutzengeltruppe in den sogen. „Ehrenmitgliedern“ Knüpften wir ein Gespräch mit

santftblickendes Mädchen und zwei Jungen; der eine häßlich, doch klug aussehend — der andre, der niedergeschlagen schien — hübsch.

„Ich möchte wissen,“ sagte er, „was hinter dem schwarzen Vorhang ist?“

Das gute, kleine Mädchen sagte: „Wir werden es gewiß zur rechten Zeit erfahren.“

Und der häßliche, kluge Junge sagte: „Ich weiß es. Das ganze Zeug ist ein riesiger Schwindel. Sobald wir durch diesen schwarzen Vorhang gehen, hören wir auf zu sein. Es ist zuende mit uns, mit allem. — Das ist alles, und ich lasse mir keinen Schrecken einjagen, nicht von sämtlichen schwarzen Vorgängen der Welt.“

„Nein,“ sagte der hübsche Junge, „ich glaube, Du bist im Irrtum. Was mich antrifft, so möchte ich am liebsten gar nie durch diesen Vorgang gehen. Aber ich werde dennoch müssen, und ich habe eine Art Vorahnung dessen, was auf der andern Seite sein wird. Denn, daß wir etwas dort finden werden, scheint mir sicher zu sein.“

„Ja gewiß,“ sagte rasch das gute, kleine Mädchen, „ich bin so froh, daß Du auch davon überzeugt bist.“

„Jedoch vielleicht,“ fuhr der hübsche Junge fort, „glauben wir doch nicht ganz dasselbe. Ich stelle mir eine öde, verlassene Gegend vor. Die Sonne scheint hier nicht und der Wind ist rau. Nur bei Nacht schießen Feuerzungen aus der Erde. Und alles Unrecht, das wir getan und gedacht haben, kommt frisch in unser Gedächtnis zurück, und wir erinnern uns jeder bösen Tat so deutlich, als sei

sie erst gestern geschehen. Und das ist die Marter, die nie aufhört — nie!“

Und der häßliche, kluge Junge sagte nur verächtlich: „Blech!“

Das gute, kleine Mädchen aber seufzte tief auf und legte ihre Hände leise auf den Arm des hübschen Jungen.

„Nein,“ sagte sie, „sprich nicht so. Es ist zu schrecklich. Übrigens bin ich fest, so fest davon überzeugt, daß es etwas ganz Anderes ist, was drüben hinter dem Vorhang unsrer hart.“

„Und was für ein Märchen kannst Du wohl davon erzählen?“ fragte der häßliche Junge.

„Kein Märchen,“ sagte sie, „die Wahrheit. Ich glaube daran. Ich weiß es sogar so sicher, als ich weiß, daß ich hier stehe.“

„Weiter,“ sagte der häßliche Junge und lächelte sarkastisch.

Das Mädchen schaute auf, mit ekstatisch leuchtenden Augen.

„Drüben, hinter dem Vorhang,“ sagte sie, „werden wir vollkommen glücklich sein, so glücklich wie nie zuvor. Wir vergessen alles Unrecht, alle unsre Sünden.“

„Und welches Unrecht hättest Du schon begangen?“ fragte der häßliche Junge.

„Viel, ach viel!“

„Blech,“ sagte der Junge wieder. „Meinetwegen, weiter!“

„Ich stelle mir einen wunderschönen Garten vor, erfüllt von einem Licht, wie wir es noch nie gesehen und voll von tausenden süßduftender Rosen und Lilien, die nie verblühen. Wir werden dort

weder essen noch trinken, weder arbeiten noch spielen. Unsre Gedanken werden erfüllt sein von erhabenen Dingen und himmlischer Musik und sogar unsre Körper verwandelt und herrlicher . . .“

Und dann träumte ich, die drei Kinder gingen zusammen durch den schwarzen Vorhang.

Der häßliche Junge lachte; der hübsche Junge schrie auf voll Schrecken. Nur das Mädchen gab keinen Laut. Ihre Hände waren gefaltet und ihr Gesicht war gleichsam verklärt durch einen Ausdruck überirdischer Glückseligkeit.

Ich folgte ihnen.

Und hinter dem schwarzen Vorhang war ein Saal genau so, wie der, den wir eben verlassen. Auch Kinder spielten darin.

„Merkwürdig,“ sagte der häßliche Junge.

„Welche Erleichterung,“ sagte der hübsche Junge.

„Es war also doch nur ein Märchen?“ sagte das Mädchen und fing an zu weinen.

Einen Moment später jedoch wußten sie nichts mehr von dem Vorhergegangenen. Und der hübsche Junge blickte wieder nach dem schwarzen Vorhang, durch den sie soeben gekommen waren und sagte:

„Ich möchte wissen, was hinter dem schwarzen Vorhang ist?“

Das gute, kleine Mädchen antwortete: „Wir werden es gewiß zur rechten Zeit erfahren.“

Und als die Unterhaltung genau so fortfuhr, wie vorher, dachte ich, daß dieser Termin wohl bis ins Unendliche gehen könne, und erwachte. —

(Jugend, 1900, Nr. 6.)

obigen Bestrebungen an, sofort meldete sich so ein Schutzensel und warnte vor den „Bestrebungen der Sozialdemokraten“ mit den Worten: „Wir wissen, daß es viele Mißstände gibt, und wir versichern Sie daranzugehen und dieselben zu beseitigen; dazu brauchen wir aber keine Politiker, das machen wir Gärtner unter uns selbst aus.“

Ein Obergärtner aus Döbling, zugleich Schriftsteller, wurde einmal, als das Wort „sozial“ ausgesprochen wurde, etwas nervös und schrie, den Redner unterbrechend: „Hier wird nicht von Sozialdemokratie gesprochen!“ Der Schriftsteller wurde dann vom Redner aufgeklärt über die Wortbedeutung von sozial und sozialdemokratisch und bereicherte von uns dummen Kerlen sein Wissen für seinen Schriftstellerberuf.

Die Anregung zu einer kollegialen Verbindung mit den Handelsgärtnergehilfen, behufs Einführung des 11 stündigen Arbeitstages etc., fand keinen Anklang. „Wir haben dies ja schon in Privatbetrieben und in den staatlichen Gärtnereien und werden uns doch nicht mit denen verbinden.“ Also Kunstgärtnergedanken. Damals wunderten wir uns; heute ist es uns klar geworden. Die amtierenden Kollegen von anno dazumal waren gut versorgt mit Mitteln und Titeln, und gar zu bald hatte mancher vergessen, daß auch bei ihm einstens der Schmalhans Küchenmeister war, die traurige Lage der Gehilfen aber gleich geblieben ist. „Schlagt an die Brust Euch und sehet: wer strebsam ist, kann's immer noch zu etwas bringen! Darum, nur dem Fleiße wird's gelingen, sich emporzuschwingen, wenn auch manchmal die Unterröcke mithelfen.“

„Zentralverein der Gärtner Österreichs“ nannte sich unser neuer, auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung fußender Verein. Seine Geburt war schwer. Das famose österreichische Vereinsgesetz, beherrscht von vormärzlichem Polizeigeist, brachte es mit sich, daß die Statuten dreimal beim Reichsministerium eingereicht werden mußten, obwohl sie wörtlich genau nach schon genehmigten Gewerkschaftsstatuten abgefaßt und von einem sachverständigen Rechtsanwalt begutachtet waren. Sätze, die in der ersten Eingabe unbeanstandet genehmigt wurden, wurden bei der zweiten Eingabe als Verwerfungsgrund angegeben. Erst nach bereits 9/4 Jahren waren die Statuten der Behörde genehm. Da fast jedes Reichs-Ministerium das Vereinsgesetz anders auslegt und wir in dieser Zeit einen Wechsel des Ministeriums mitmachten, so wurde zuerst der Nachweis verlangt, daß für den neuen Verein ein Bedarf vorhanden sei. Dies gab uns Veranlassung, gleich den Zentralverein zu konstituieren (wenn auch geheim) und planmäßig (wenn auch geheim) vorzugehen. Die Behörde kam unter dem andern Ministerium dahinter, und wir durften nun öffentlich keine Monatsbeiträge mehr einziehen. Die Vorstandssitzungen wurden nun in der Form eines Kaffeekränzchens in der Privatwohnung eines Kollegen abgehalten, um von der Polizei nicht behelligt zu werden.

Jeden Sonn- und Feiertag wurden Agitationsversammlungen abgehalten; zuerst kamen wenig Leute, dann größerer Zulauf. Unsre Gegner arbeiteten mit allen möglichen Mitteln uns entgegen; konnten sie z. B. einen unsrer Flugzettelverleiher erwischen, so wurde er der Polizei übergeben und nach § 23 des Preßgesetzes wegen unbefugter Kolportage von Schriften verurteilt. An allen Ecken, wo es anging, wurden Plakate geklebt, durch welche die Gärtnerleiter, Direktoren usw. zu unsern öffentlichen Versammlungen eingeladen wurden. Auch brieflich wurde dies besorgt. Doch glänzten diese Herren stets durch ihre Abwesenheit. Allerlei falsche Gerüchte wurden ausgestreut. Verschiedene Mitglieder, die bekannt wurden, verloren ihre Arbeitsstellen. Und so ging es, anstatt aufwärts, abwärts. Die große Angst, auf deutsch gesprochen, griff um sich und lichtete die Reihen. Der neue Verein ging langsam ein. Man bedenke, welche Debatten in den öffentlichen Versammlungen stattfanden. Es fanden sich sogar Leute ein, besonders ein Städt. Obergärtner, der den Tagelohn von 1 Gulden der städtischen Gärtnergehilfen zu verteidigen verstand; es wäre zwar nicht zuviel, aber immer hinreichend; denn die Leute mußten erst etwas Tüchtiges lernen, und eine Reihe von städtischen Beamten müsse eine Zeitlang mit ähnlichen Lohnsätzen sich zufriedenstellen. Daß eine Besserstellung bei tüchtigen Leuten am Platze wäre, sei anzuerkennen, aber nur bei den tüchtigen. Der Herr Obergärtner wurde dann widerlegt; er nahm Hut und Überzieher und griff mitsamt seinen Adjutanten zum Hasenpanier. Die Sache zu beurteilen, wer höhere Löhne verdiene, sei Sache des einzelnen Arbeitnehmers und vom Arbeitgeber rein individuell zu behandeln.

Also die reinste Manchesterseele, Ansichten einer vormärzlichen Zeit.

V.

Heute nach 12jähriger Vergangenheit schreibt man in einer österreichischen Fachzeitung: „Es ist niemals gelehnet worden, daß in den gärtnerischen Dienstverhältnissen (welch knechtlicher Ausdruck) Mißstände bestehen, deren Beseitigung wünschenswert erscheint.“ Ei, ei! Wieder also nur „wünschenswert“; warum denn nicht schreiben: „die im Interesse einer guten Entwicklung unsres vaterländischen Gartenbaues beseitigt werden müssen?“ Und wieder wird die Sozialdemokratie als Gespenst heraufbeschworen. Nichts charakterisiert unsre Gegner mehr als ihre Schreibweise. Streben die ausgebeuteten und armen Gärtnergehilfen bei uns in Österreich einen Gewerkschaftsverein an, und spricht dann vielleicht zufällig ein anderer Berufsmann in diesen Kreisen, so wird diese Organisation und ihre Vorstände gleich als sozialdemokratisch gestempelt, um damit die Uneingeweihten zu ängstigen.

Wem von uns Gärtnergehilfen würde es je einfallen, irgend eine Bestrebung oder einen Verein mit einem politischen Parteinamen zu stempeln, selbst wenn einzelne oder auch alle Mitglieder außerdem in irgend einer bestimmten politischen Partei hervorragend tätig wären, oder wenn Ehrenmitglieder als Nichtfachleute ausschließlich irgendwelche Parteiführung inne haben.

Die von uns vor 10 bis 15 Jahren gerügten Mißstände in den Gärtnereibetrieben werden heute selbst von der österr. Fachpresse zugegeben; die Löhne sind also die gleichen geblieben, wie damals. Aber wie hoch hingegen sind die Preise der Lebens- und Bedarfsartikel durch künstliche Teuerung (Hochschutzzollkonjunktur) hinaufgeschraubt worden! Die Arbeitslöhne der Gärtner und deren Hilfsarbeiter sind also noch geringwertiger als vor 10 bis 20 Jahren.

Hat also einer von den bewährten Führern der Gärtner oder deren Zeitungsschreibern bei uns in Österreich freiwillig geholfen? Nein! Die damaligen Beteuerungen, man würde ohne Sozialdemokraten helfen, erweisen sich heute als leere Phrase.

Kein Finger wurde hierfür gerührt und noch viel weniger etwas tiefer in den Geldbeutel gegriffen. Wie weit sind andre Arbeiter in den Lohn- und Arbeitsbedingungen vorwärtsgeschritten durch die Macht ihrer gewerkschaftlichen Organisation, und wie traurig stehen wir in punkto Lohn, Arbeitszeit und Behandlung ihnen nach! Über 40 Jahre sind schon Organisationen bei uns in Österreich; damit ist der Beweis erbracht, daß von diesen für uns arbeitnehmende Gärtner nichts getan wurde. Trotz schöner Ordensbändchen im Knopfloch gewisser Führer nagen wir tatsächlich am Hungertuche. Wir leben nicht als gleichartige Glieder der Produktion, sondern das Kapital und seine Söldlinge läßt uns nur vegetieren. Zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel ist unser heutiges Los!

Als gereiftere Männer mit Lebenserfahrung und geklärtem Blick über die Grenzen unsers Heimatlandes rufen wir den arbeitnehmenden Gärtnern und besonders der heranwachsenden gärtnerischen Jugend Österreichs zu: Beherzigt den wahren Grundsatz:

„Die Befreiung der Arbeiterklasse wird nur ein Werk der Arbeiterschaft selbst sein!“

Der Staat hilft nicht und der Arbeitgeber will nicht helfen. Lieber Berufskamerad, organisiere Dich! Siehe aber, welcher e Gesellschaft Du beitreist! Wähle Dir Führer Deinesgleichen, sehe nicht auf hohe Titel oder gar auf Bändchen im Knopfloch; sei vorsichtig, trete nicht in sogenannte „nationale“ Berufsvereine, die viel Nationalgeschrei machen und sonst den andern gleichen, die nichts für Dich tun. Wenn Du arm von zuhause bist, also ein eigenes Großgeschäft nicht errichten kannst, oder eine höhere Lehranstalt nicht besuchst, wozu Dir die Mittel fehlen und die Protektion, dann rechne schon in jüngeren Jahren damit, arbeitnehmender Gärtner bleiben zu müssen. Und darum müssen die Lohn- und Arbeitsverhältnisse so gestaltet werden, daß wir leben und uns einmal einen eigenen Herd gründen können, was die übrigen Arbeiter schon errungen haben und was uns noch ermangelt!

Betrachte es als Deine Pflicht, der neuen gärtnerischen Gewerkschaftsbewegung beizutreten!

Wundere Dich nicht, daß früher so wenig zur Linderung unsrer Berufsleiden geschehen ist. Schon vor der heutigen neuen Tätigkeit war man zweimal, in den 90er Jahren, daran, eine Gewerkschaft zu errichten. Das erste Mal kam's nur zur Statuteneingabe; das zweite Mal (1895—1896) etwas weiter, und es endigte mit einer Niederlage, deren Scharten auszubessern unsre Pflicht ist!

Mancher Kämpfer von damals machte von der Gastfreundschaft bei den reichsdeutschen gärtnerischen Kollegen Gebrauch, und sie sind heute noch jenseits der schwarzgelben Pfähle tätig. Unsre neue Organisation in Österreich bietet also Schutz und Schirm auch im Auslande: denn das internationale Band der Solidarität umschlingt die gärtnerischen Gewerkschaften aller Länder, und ehrliche Männer unsrer Prinzipien gehen nie unter.

Bestreben wir uns, als recht tüchtige Pioniere unsrer neuen gärtnerischen Gewerkschaft tätig zu sein in der Erkenntnis, der Betrachtung der Lage in Österreich, so müssen wir uns fragen: Wer ist Schuld an diesen traurigen Zuständen? Und die Analyse lautet: Schuld daran sind diejenigen, die es verstanden haben, sich das Vertrauen der großen Massen zu ergattern und statt für alle Stände unsres Berufes gleichmäßig einzutreten, nur im Interesse der Unternehmer d. h. des Kapitals wirkten. Personen, die bis an den Ohren im wirtschaftlichen Fett sitzen, (den sogen. Mehrwertproduktiver Erzeugnisse sich aneignen konnten), die wissen natürlich nicht, wie dem zumute ist, der bei kargem Lohn und langer Arbeitszeit sein Leben fristen muß. Darum: Greife zur Selbsthilfe mit deinesgleichen!

W. Sachranick, Wien.

Fachtechnische Rundschau.

Neuheiten in Ziergehölzen von Goos & Koenemann in Niederwalluf: *Hydrangea arborescens grandiflora alba*, stammt aus Amerika. Die sehr großen Blütenbälle sind rein schneeweiß und blühen von Anfang Juni bis in den August, in der Form den Hortensien ähnlich. Der Strauch ist winterhart. — *Deutzia myriantha*, dünne Zweige mit großen, verzweigten Dolden großer schneeweißer Blumen. — *Deutzia vilmorinae*, aus China eingeführt, mit aufrechten Zweigen, bedeckt mit Dolden schneeweißer Blüten. — *Hydrangea quercifolia* ist nicht neu, aber noch sehr selten. Der Strauch hat prachvolles, eichenblättriges, gezacktes Laub, blüht mit rötlich-weißen Rispen im Juli-August und trägt im Herbst rote Beeren. — *Philadelphus Lemoinii*, „Bouquet Blanc“. An langen Zweigen, sehr reichblühend mit rein weißen gefüllten und halbgefüllten Blüten. — *Philadelphus Lemoinii purpureomaculatus*. Der kleine buschige Strauch blüht überall in der Spitze aller kleinen Achseltriebe und wirkt überraschend durch purpurrosa Flecken in der Mitte jeder der weißen Blüten. — *Prunus Moseri flore pleno*, wie die Stammart *Prunus Pissardi*, aber mit rosagefüllten Blüten. — *Spiraea Bumalda* „Walluf“ übertrifft die bekannte schöne Sp. B. „Anthony Waterer“ bei weitem in der Leuchtkraft der Farbe, da das Rot der Blütendolden bei *Spiraea* „Walluf“ weit intensiver, reiner und kräftiger ist. Die Reichblütigkeit der Pflanzen ist von Juni bis August die gleiche wie bei der Stammform.

Anemonenneuheiten von Goos & Koenemann: *Anemone japonica* „Krimhilde“. Die prachvollen schalenförmig halbgefüllten Blumen sind rötlich fliederfarben in auffallend reiner, klarer Farbe, auf festen, starken Stielen blühend, Blumendurchmesser 9 bis 10 cm. — „Loreley“, hellfliederfarbig-rosa, um einen Ton dunkler als „Königin Charlotte“. Halbgefüllte schalenförmig runde Blumen von 9 cm Durchmesser, blühen auf festen Stielen. Außerordentlich reich blüht diese Neuheit in Mengen gleichmäßig guter Blumen. —

Phlox-Neuheiten von Goos & Koenemann: „Donar“. Die sehr großen Blüten sind karmisrot mit feurigen Reflexen und bilden eine dicke Dolde. — „Hödur“, fleischfarbig-rosa mit großem, weißem Mittelstern; äußerst zarte Farbe; sehr großblumig. — „Loki“, rein lachsrosa mit dunkelkarmisrotem Mittelring, mittelhoch wachsend mit sehr großen Dolden von 19 bis 20 cm Durchmesser. — „Ostara“, feste Dolden bildend, atlasrosa mit kleinem, dunklen Mittelring; dabei gedrungen wachsend auf straffen, dicht blattbesetzten Stielen. Vorzügliche Gruppen-sorten.

Empfehlenswerte Herbstblumenzwiebeln. Für den Landschaftsgärtner sind in manchen Fällen niedrige Zwiebelgewächse sehr erwünscht, besonders im Herbst, um etwas Abwechslung im Garten zu bringen. Neben unsrer bekannten *Colchium autumnale* L. mit ihren Varietäten, welche nicht genug empfohlen werden können, ist es besonders *Sternbergia lutea*, welches mit seinen schönen gelben Blüten etwas versteckt aus dem Laube hervorleuchtet. Blütezeit ist September bis Oktober. Ferner an *Crocusarten*, *Crocus concellatus*, herb. Blüten helllila mit außen blauvioletten Streifen, Blütezeit September bis Anfang Oktober. *Crocus conatus*, J. Gay., Blüte violett mit innen gelber Zone, Blüte-

zeit September bis Anfang Oktober. Ferner *Crocus speciosus* herb., Blüten hell bis dunkelblau, am Grunde innen gelblich, Blütezeit September. Ist die Blütezeit der einzelnen Blüten auch nicht lange, so zieht sich die Zeit doch hin, da nicht alle Zwiebeln auf einmal blühen, und bringt eine Partie dieser Zwiebeln, richtig angebracht, einen schönen Effekt hervor.

Schizostylis coccinea ist eine andre Zwiebelpflanze (aber nicht winterhart), die Ähnlichkeit hat mit *Montbretia*, nur sind die einzelnen Blüten bedeutend größer, besser gestellt, von einem schönen Purpurrot. Die Blumenstiele sind sehr haltbar und eignen sich deshalb besonders zum Schnitt. Sie erreicht eine Höhe von 50 bis 60 cm und blüht im September und Oktober.

Als beste Herbstanemonensorten der letzten Jahre gelten die folgenden: „*Couronnement*“, die 8 cm im Durchmesser haltende, halbgefüllte, offene Blume in großer, flacher Form ist innen weiß, nach dem Rande zu lila auslaufend, mit lila Rückseite. „*Diadème*“ mit niedrigem Wuchs. Die schlankgestielten, kreisrund schalenförmigen, karmin-rosafarbenen Blumen streben straff nach oben. „*Turban*“ hat vierreihige, schalenförmig rundgebaute Blumen auf festen, starken Stielen. Die Farbe ist amarantosa, der Durchmesser beträgt 9 bis 10 cm. „*Géante blanche*“ gilt von allen weißen Anemonen bis jetzt als die schönste und größte. Die prachtvollen großen Blumen sind flach schalenförmig, silberweiß und stofflich fest; sie werden von hohen, starken Stielen getragen. „*Le nain rose*“, die nur 40 cm hohen Pflanzen, bilden einen gedungenen Busch, bedeckt mit großen, gefüllten Blumen von abgeplatteter Form und hell amarantroter Farbe.

Weniger bekannte, aber dankbare Treib-sachen sind folgende: *Clematis Lasur*stern mit blauen bis 16 cm großen Blumen. *Clematis montana rubens* mit leuchtend rosafarbenen 7 bis 8 cm großen Blumen. Recht leicht lassen sich folgende Deutzien treiben: *Deutzia discolor grandiflora* weiß mit hellrosa und roten Knospen. *D. gracilis venusta*, reinweiß, *D. kalmiaeflora*, Blumen sind weiß mit zartrosa. *D. Lemoinii Avalanche*, reinweiß. *D. Lomoinii Boule rose* mit lichtrosafarbenen Blüten. Auch folgende *Philadelphus* machen keinerlei Schwierigkeiten in der Treiberei: *Philadelphus Lemoinii Manteau d'hermine* mit milchweißen, halb- und ganz gefüllten Blüten. *Ph. L. Bouquet Blanc*, reinweiß, gefüllt und halbgefüllt. *Ph. L. Candelabre* mit großen weißen gewellten Blüten. *Ph. L. Fantaisie*, die großen flachen Blumen sind reinweiß mit zartrosa Mitte. Von den Zierapfelsorten sind zu empfehlen: *Pirus floribunda atrosanguinea*, *P. Parkmanni fl. pl.*, *P. Tenori carnea plena*. Weiter sind noch zu empfehlen: *Jasminum nudiflorum*, *Amygdalis persica*, *Forsythien* und *Paeonia arborea*.

Wenig beachtete Treibstauden: *Astilbe Arendsi*, die verschiedenen Hybriden werden 80 bis 100 cm hoch und blühen in den Tönen weiß bis creme, und hellrosa bis purpurrosa. *Aquilegia coerulea* in verschiedenen Farben. *Aster alpinus superbus*. *Astilbe Davidii* mit hohen, lilarosafarbenen Rispen. *Centaurea montana*, in rot und weiß. Die großblumigen *Digitalissorten*. *Doronicum plantagineum excelsa*. Funkien in verschiedenen Sorten. *Helleborus-Hybriden*. *Iris pumila* in verschiedenen Sorten. Verschiedene *Megasea-Hybriden*. *Phlox divaricata canadensis* für Topfverkauf. *Th. div. Laphani* ist eine Verbesserung der vorigen. *Primula Sieboldi* in verschiedenen Sorten.

Außer den bereits kürzlich genannten hat der Niederländische Verein für Blumenzweibelkultur noch die nachstehenden Knollengewächse mit Wertzeugnissen ausgezeichnet: *Paeonienblumige Dahlie* „*Andrew Carnegie*“, hellrosa; die *Cactus-Dahlien Cecilia*, *Dorothy*, *Elsa Ellrich*, *Eureka*, *Hamlet*, *Harold Peermann*, *Ivornia*, *Kathleen Bryant*, *Rev. A. Bridge*, *Rosa Star*; *Montbretia* „*Prometheus*“, *Watsonia Ardernei*, *Anemone japonica Autumn Queen*, eine großblumige, halbgefüllte, hellrosa Varietät. *Anemone japonica* „*Geant des Elanches*“, sehr großblumig, mit halbgefüllten, reinweißen Blumen. *Acidanthera bicolor*, neue Spezies aus Abyssinien zu den *Gladiolen* gehörend, mit rahmweißen, bräunlich rotgefleckten Blumen; *Cactus-Dahlie*; *Apricot*, *Crespy*, *Charles H. Curtis*, *Elysion*, *Flame*, *Gazelle*, *Spanish Prince*, *C. E. Wilkins*; *Gladiolus gandavensis* „*America*“; *Gloriosa Leopoldi*, eine wenig bekannte Schlingpflanze für das Warmhaus, mit eleganten, reingelben Blumen. *Lupinus polyphyllus roseus*; *Phlox decussata* „*Gruppenkönigin*“, mit großen Dolden tief rosa Blumen, mit dunkel violetter Mitte; *Aster Novae Angliae* „*Ryecroft pink*“, eine sehr reichblühende Varietät, mit großen magentafarbenen Blumen, mit kupferfarbiger Mitte; *Aster puniceus pulcherrimus*, mit großen, weißen, hell-

blau schattierten Blumen. *Aster ibericus* „*Ultramin*“, große ultramarinblaue Blume; *Aster cordifolius* Sprühhüt, mit kleinen, blauen Blumen; eine sehr reichblühende Varietät; *Helleborus niger praecox*, Blumen weiß, kleiner als die des gewöhnlichen *Helleborus niger*, im Freien vom September bis Februar blühend.

Über Zink und Bodendüngung berichtet die *Chemiker-Zeitung* nach dem „*Annuaire de l'Institut Pasteur*“ aufgrund von Untersuchungen, die M. Javillier über das Zink im Pflanzenreich angestellt hat. Zink findet sich nicht nur, wie man bisher annahm, in auf zinkreichem Boden gewachsenen Pflanzen, sondern ist in kleinen Mengen ganz allgemein im Pflanzenreiche verbreitet. Bei den Pflanzen auf Zinkboden findet es sich allerdings in erheblicher Menge. Javillier glaubt dem Zink ähnlich wie dem Magan eine biologische Bedeutung für das Pflanzenwachstum im allgemeinen zuschreiben zu sollen. Laboratoriumsversuche mit Getreide scheinen diese Ansicht zu bestätigen, und auch in größerem Maßstabe auf Zuzufügung von kleinen Mengen Zink (und gleichzeitig Mangan) zu zusammengesetzten Düngemitteln ermutigende Resultate ergeben.

Die plötzlich eingetretenen starken Nachtfröste im Oktober haben überall großen Schaden angerichtet, wozu allerdings nicht wenig der Umstand beitrug, daß die Fröste so ganz unvermittelt einsetzten. Niemand war auf einen so tiefen Fall des Thermometers vorbereitet. Sind doch selbst in den Häusern und Kästen viele Pflanzen erfroren. Groß ist auch der Schaden, der an den Pflanzen entstand, die sich in der kritischen Zeit gerade auf dem Transport befanden. Zwei Lehren lassen sich aus dem Unheil ziehen: die Wettervorhersage ist trotz aller Fortschritte immer noch recht mangelhaft und die fachtechnischen Einrichtungen, plötzlich eintretenden Wetterstürzen zu begegnen, sind um nichts besser. Die Existenz mancher Gärtner mag durch das Unheil stark erschüttert worden sein, und das wird nicht ohne Rückschlag bei der Arbeitslosigkeit der Angestellten bleiben. Andererseits dürfte aber auch eine Preissteigerung bei manchen Pflanzen nicht ausbleiben.

Ein Preisausschreiben für Kulturabhandlungen veranstaltet die „*Gartenwelt*“. Verlangt werden Abhandlungen über neue, zeitgemäße oder nutzbringende gärtnerische Kulturen, einschließlich Freilandkulturen und Wintertreiberei. Als Preise sind 400 Mark ausgesetzt. Schlußtermin für die Einsendungen ist der 15. Januar 1909. Die näheren Bedingungen sind in Nr. 58 der *Gartenwelt* vom 7. November veröffentlicht.

Rechtspflege.

— Ein seltener Prozeß um einen stilistischen Fehler beschäftigte die kaufmännische Abteilung des Wiener Gewerbegerichts. Angeklagt war ein Möbelhändler von einem Angestellten, weil er ihm beim Austritte ein Zeugnis ausgestellt hatte, das den Passus enthielt: „Er hat auf eigenes Ansuchen zu meiner Zufriedenheit mein Haus verlassen.“ Der Chef will dies als einen Ausdruck seiner Zufriedenheit mit der Dienstleistung aufgefaßt wissen, während sich der Kläger zu dem Zeugenbeweis erbot, daß der Passus von Kaufleuten, bei denen er sich offerierte, so verstanden wurde, der Chef sei froh gewesen, daß er ihn los wird. Das Urteil lautete schließlich auf Schadenersatz und Ausstellung eines neuen Zeugnisses mit der Begründung, jener Passus lasse, selbst wenn er nicht absichtlich so abgefaßt sei, die Deutung zu, den Kaufmann habe das Verlassen seines Hauses vonseiten des Angestellten mit Zufriedenheit erfüllt.

— Neues vom Kleben der Invalidenversicherungsmarken. Zur Invalidenversicherung hat das Reichs-Versicherungsamt eine wichtige Entscheidung getroffen. Nach dem Gesetz können Beiträge einer höheren als der maßgebenden Lohnklasse für eine nicht länger als ein Jahr zurückliegende Zeit nachträglich entrichtet werden. Streitig ist, ob dies auch gilt, wenn und soweit für eine zurückliegende Zeit Beitragsmarken der niedrigeren, an sich maßgebenden Lohnklasse bereits verwendet worden sind. Der Wortlaut der Bestimmung rechtfertigt die Bejahung der Frage. Nach dem Reichsamt sprächen auch innere Gründe nicht dagegen. Das Bedenken, daß bei Zulassung der Nachentrichtung höherer Beiträge im Falle der bereits erfolgten Leistung von Pflichtbeiträgen fortwährend Ungewißheit über die Höhe der Beiträge und der darauf beruhenden Ansprüche herrschen würde, wäre nicht stichhaltig. Eine solche Ungewißheit bestehe zumeist auch sonst, ehe der Versicherungsfall eingetreten ist. Erst nach diesem Zeitpunkt ist nach ausdrücklicher Vorschrift eine freiwillige Nachent-

richtung von höheren Beiträgen ausgeschlossen. Im andern Falle wären Versicherte, für die Beitragsmarken nicht rechtzeitig verwendet worden sind, günstiger gestellt als Personen, für die die Beiträge pünktlich geleistet wurden. Dies kann aber nicht der Absicht des Gesetzes entsprechen.

— Zur Frage der Abzüge bei der Steuer-Veranlagung. Zu den Abzügen gehört nach der Rechtsprechung des Oberverwaltungsgerichts insbesondere auch: 1. Aus dem Lohn zu bestreitende Ausgaben für Beschaffung von Werkzeugen und Rohmaterialien. Namentlich die Beschaffung und Herhaltung der Werkzeuge spielt in einigen Berufen, z. B. bei den Bauarbeitern, eine größere Rolle. 2. Angemessene Beträge für die Abnutzung des vom Arbeiter herzuhaltenden Werkzeugs und der Arbeiterkleidung. 3. Fahrten zu und von der Arbeitsstätte, was insbesondere unter unsrer großstädtischen Arbeiterbevölkerung einen Abzug von jährlich 20 bis 50 M. und darüber nicht selten rechtfertigen dürfte.

Rundschau.

Berlin, den 17. November 1908.

Im Reichstage ist eine sogenannte „große Woche“ zu verzeichnen. Zwei volle Tage ist über das „persönliche Regiment“ zu Gericht gessen worden, und zwar haben sich an den einschlägigen Debatten diesmal alle Parteien beteiligt. Es ist nicht Sache eines Gewerkschaftsblattes, über den Inhalt dieser Debatten näheres zu berichten; aber es soll wenigstens registriert werden, daß sie in ihrer Art ein Ereignis ersten Ranges waren. Kollegen, die nicht Gelegenheit hatten, in einer Parteizeitung die Verhandlungen zu verfolgen, wird noch Gelegenheit geboten werden; alle Reden dieser beiden Tage wörtlich nachzulesen. Die Vorwärts-Buchhandlung läßt dieselben, nach Stenogramm aufgenommen, in einer besonderen Broschüre erscheinen. Wir empfehlen sehr dringend deren Anschaffung.

Das Schwarze-Listen-System und das Überschichtenwesen im Bergwerksbetriebe war der zweite Verhandlungsgegenstand des Reichstages, der besondere Aufmerksamkeit heischte. Hierzu lag eine Petition der durch die sogenannte „Siebenerkommission“ vertretenen Bergarbeiterverbände vor. Der Abgeordnete Sachse (soz.-dem.), Vorsitzender des alten Bergarbeiterverbandes, legte u. a. die neueste, von den Scharfmachern zusammengestellte schwarze Liste, die 5200 Namen enthält, auf den Tisch des Hauses nieder und schilderte dieses unmenschliche terroristische System, durch das Bergarbeiter und technische Angestellte im Bergbau zeitweilig viele Monate lang von der Arbeit in den Revieren gänzlich ausgeschlossen werden. Im allgemeinen wagte eigentlich keiner der Redner, den Forderungen der Petitionen entgegenzutreten, selbst nicht der Nationalliberale v. Schubert, ein Schwiegersohn des seligen „König Stumm“, der ebenfalls ihre Berücksichtigung empfahl, es aber nicht unterlassen konnte, die niederträchtige Behauptung aufzustellen, „auf den schwarzen Listen ständen meist arbeitsscheue oder wegen Verfehlungen entlassene Arbeiter“, was ihm Hué gründlich heimzahlte. Am Ende kam der Beschluß zustande, der Regierung die Petition zur Berücksichtigung zu überweisen, was die Aufforderung zum Vorlegen eines Gesetzentwurfs bedeutet, der die Materie regeln soll.

Die Nachricht von dem großen Bergwerksunglück auf Zeche „Radbod“ bei Hamm, bei dem, durch eine Kohlenstaubexplosion, fast die ganze Belegschaft, etwa 360 Mann, ums Leben gekommen ist, wurde dem Reichstage von seinem Präsidenten kurz vor Beginn der Verhandlung eben erwähnter Materie übermittelt, und ist dadurch die allgemeine Aufmerksamkeit natürlich derselben noch mehr zugelenkt worden. Das Bergarbeiterleben ist allenthalben mit schweren und schrecklichen Gefahren umgeben, und dennoch zögert die Gesetzgebung, den Arbeiterschutz den Bedürfnissen entsprechend zu verbessern — aus Rücksicht selbstverständlich gegenüber den Grubenherren, deren Riesenprofite man nicht schmälern möchte. Das Mitgefühl, die trauernde Teilnahme mit den Unglücklichen ist allgemein. Auch der Präsident der französischen Republik hat ein Beileidstelegramm übersandt. Im Auftrage des Deutschen Kaisers ist dessen Sohn Prinz Eitel Friedrich nach der Unglücksstätte geeilt. Aber bei seiner Ankunft erregte sich etwas, das bisher einem kaiserlichen Prinzen noch nie passiert ist. Die vor Weh und Unmut erregte Volksmenge, Verwandte, Freunde und Bekannte der Verunglückten, empfing den Vertreter des Kaisers mit finsternen Mienen und lautem Grollen. Ein Privattelegramm der „Berliner

Volkszeitung“ berichtete über diesen ungewohnten Prinzenempfang wie folgt:

„Hamm i. W., 13. November. Heute nachmittag 3 1/2 Uhr traf Handelsminister Delbrück am Ort der Katastrophe ein. Er hatte mit dem Generaldirektor Wiskott eine zweistündige Konferenz, in der dem Minister eingehend Bericht erstattet wurde. Dann trat der Minister einen Rundgang durch das Zechenterrain an. Inzwischen hatte sich eine ungeheure Menschenmenge angesammelt, die in kurzer Zeit auf etwa 1500 Köpfe anwuchs. Die Menge war sehr erregt und erging sich in laute Verwünschungen. Kurz nach 6 Uhr traf Prinz Eitel Friedrich mit seinem Gefolge im Automobil ein, um sich im Auftrage des Kaisers über die Katastrophe zu informieren. Als der Prinz eintraf, ertönte kein Hurra, dagegen wurden erbitterte Rufe laut. Die Menge rief unaufhörlich: „Mißstände! Kohlen raus! Dreihundert Tote!“

Schließlich wurde die Marseillaise angestimmt, und die Menge verlangte, daß die schwarze Fahne ausgehängt werde. Der Regierungspräsident versuchte eine Ansprache zu halten, aber die wütende Volksmenge überjohlte ihn, sodaß man kein Wort verstand. Die Rede mußte abgebrochen werden. Die Polizei ging ruhig und besonnen vor und verhinderte dadurch den Ausbruch einer Revolte. Um 7 1/4 Uhr verließ Prinz Eitel Friedrich den Zechenplatz. Die Menge brach bei seiner Abfahrt aufs neue in erbitterte Kundgebungen aus.“

Nach eingehender über die Kundgebung berichtet ein Privattelegramm des „Vorwärts“:

„Hamm, 13. November. . . . Der Prinz wurde von der Menge mit den stürmischen Rufen: „Bergarbeiterschutz! Reichsberggesetz! Arbeiterkontrollen!“ empfangen. Freiherr v. Hilbeck, der nationallib. Reichstagsabgeordnete, hielt eine Ansprache an das erregte Volk. Er wurde jedoch von den erregten Zurufen der Volksmenge unterbrochen, sodaß er seine Rede beenden mußte. Von der Masse des Volkes wurden die Bergarbeiter Röhn, Lewandowski und Pilgrim beauftragt, bei dem Prinzen vorstellig zu werden, was die Genannten auch ausführten. Die drei Deputierten wurden zunächst von den unteren Beamten zurückgewiesen. Sie drangen jedoch zu einem höheren Beamten vor, der sie fragte, was sie wollten. Ihm wurde geantwortet, daß sie auf Verlangen der Kameraden die Wünsche der Bergarbeiter dem Prinzen vorbringen sollten. Nach einigen weiteren Fragen ließ man sie vor. Nachdem sie sich dem Prinzen vorgestellt, fragte sie derselbe, was ihre Wünsche wären. Genosse Pilgrim antwortete ihm: „Erlaube mir, Königl. Hoheit zu sagen, daß wir von der Masse des Volkes gezwungen sind, zu fragen: was gedenkt Königl. Hoheit zu tun, um die Erregung des Volkes zu beschwichtigen?“ Genosse Pilgrim führte dann weiter aus, daß die Bergleute aufgrund dieses schweren Unglücks in Hamm wiederholt rufen müßten: „Her mit dem Bergarbeiterschutz! Die Bergleute verlangen ein einheitliches Reichs-Bergarbeitergesetz. Ferner beharren sie bei der Forderung, die sie seit Jahrzehnten gestellt haben: Arbeiterkontrollen aus den Reihen der Bergleute anzustellen. Nur dann ist die Möglichkeit gegeben, eine wirksame Kontrolle der Gruben durchzuführen zu können.“

Prinz Eitel Friedrich antwortete hierauf: „Ich bedaure diesen schweren Unglücksfall und kann nur sagen, daß ich meinem Vater diese Ihre Wünsche sofort mitteilen werde mit der Hoffnung, daß sie auch erfüllt werden.“ Darauf verabschiedete er die vorstellig gewordenen Bergleute, indem er ihnen die Hand reichte. Der Prinz sah sehr aufgeregt aus, jedenfalls infolge der nicht erwarteten stürmischen Zurufe. Er mußte seine Abfahrt infolge dieses Zwischenfalles um eine halbe Stunde verlängern. Unter den Rufen nach Bergarbeiterschutz mischte sich auch der Ruf: „Pfui Bülow!“ und gegen die Verwaltung wurde wiederholt der Ruf: „Massenmörder!“ geschleudert.

Die Situation an der Unglücksstelle ist eine sehr erregte. Es sind nach den Feststellungen des Bergarbeiterverbandes bis jetzt 336 Tote und 17 Verletzte zutage gefördert. Von den Verletzten sollen angeblich schon 9 gestorben sein. Nur acht hat man lebendig retten können.“

Die Fürsten und ihre Vertreter sollten nur recht oft so unerwartet und unvorbereitet mit dem Arbeitervolke in Berührung kommen, damit sie dessen wirkliches Empfinden aus eigenen Anschauungen begreifen lernen. Der Auftritt hier in Hamm war

zweifellos vollständig programmwidrig, und dem hoheitlichen Gefolge und den Grubenherren und deren Troß werden dabei wohl die Beine geschlottert haben, betrachten sie es doch als ihre dringlichste Aufgabe, den Kordon zu bilden, der die Fürsten von der Berührung mit dem „Pöbel“ zu bewahren und ihnen glauben zu machen hat, daß es für sie in Volke nichts weiter wie Hurra-Stimmung gäbe. Es ist das Unglück der Fürsten und Könige, daß ihre Schranzen sie zumeist belügen und täuschen. — Empfänge, wie ein solcher hier dem Prinzen Eitel Friedrich spontan zuteil geworden ist, hätte unserm Kaiser in seinen jüngeren Jahren öfters zuteil werden sollen, dann würde sich bei ihm wohl eine andre Anschauung über die Arbeiterbewegung entwickelt haben, als diejenige, die wiederholt aus seinen Reden („Rotte von Menschen“, „vaterlandslose Gesellen“ etc.) hervorgeklungen ist.

Die durch die derzeitige wirtschaftliche Krise hervorgerufene allgemeine Arbeitslosigkeit bildete den Gegenstand der Reichstagsdebatten am Freitag und Sonnabend. Interpelliert hatten in dieser Sache die Sozialdemokratie und das Zentrum. Für das Zentrum trug Dr. Pieper die Begründung vor, für die Sozialdemokratie Molkenbuhr. Molkenbuhr konnte mit Recht seine Ausführungen mit den Worten einleiten: „Heute haben wir zum ersten Male Gesellschaft bei unsrer Interpellation über die Arbeitslosigkeit. In früheren Jahren standen wir mit derartigen Interpellationen immer alleine, so z. B. in den Jahren 1892/93 und 1902. Es gehörte das jedenfalls zu unsrer bekannten „negativen Tätigkeit“, daß wir solche Anträge stellten. Doch wie in andern Dingen, haben wir jetzt auch hierbei das Zentrum vorwärts gebracht.“ Molkenbuhr brachte eine Menge von Material bei, die Krise und deren Wirkungen zu beleuchten. Er forderte dann eine Reichs-Arbeitslosenversicherung und die Organisierung des Arbeitsnachweises über ganz Deutschland, ferner die allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit auf neun Stunden täglich, was sich grade jetzt in der Krisenzeit leicht durchführen lasse und woran die Unternehmer sich bei besserer Konjunktur dann gewöhnen hätten. „Was könnte Staat, Reich und Gemeinden augenblicklich gegen die Arbeitslosigkeit tun? Eine vernünftige Staatsverwaltung müßte alle Kulturaufgaben auf Jahrzehnte voraus grade in dem Moment erfüllen, wo überflüssige Arbeitskräfte vorhanden sind. Wie viel Eisenbahnen, Kanäle und Schulen hätten wir noch nötig. Aber freilich, wir haben ja kein Geld zu solchen Kulturaufgaben. Das Zentrum ist mitschuldig, weil es durch Bewilligung aller Forderungen für Heer, Flotte und Kolonien unsere Finanzen so derangiert hat, daß für die Kulturaufgaben nichts übrig blieb. Mutwillig haben der Staat und alle bürgerlichen Parteien die Gelder verschleudert, die wir jetzt dringend nötig hätten.“

Staatssekretär von Bethmann-Hollweg beantwortete die Interpellationen. Deutschland sei von der Krise am schwächsten mit betroffen. Demnach seien in den Verwaltungen des Reichs und des preußischen Staats Vorkehrungen angeordnet, daß in deren Betrieben keine Arbeiterentlassungen stattfinden brauchten, teils solle eine verstärkte Produktion aufgenommen werden, um noch mehr Arbeiter als sonst zu beschäftigen. Ein weiteres würden die Gemeinden tun.

Zur Frage der Reichsarbeitslosenversicherung gab der Staatssekretär folgende erstaunliche Erklärung ab: „Ich glaube nicht, daß diese Schwierigkeiten so überwunden werden können, daß wir jemals zu einer durch das Reich durchgeführten Arbeitslosenversicherung kommen werden.“ Nachdem hierüber mehrere Redner ihre Verwunderung geäußert, schränkte Herr von Bethmann-Hollweg andern Tags das dahin ein, er habe ausdrücken wollen, „gegenwärtig“ sei das Problem nicht durchführbar. Derselbe Staatssekretär kann sich auch „gegenwärtig“ noch keine rechte Vorstellung davon machen, wie es möglich sein soll, eine Arbeitslosenstatistik nach solchen Merkmalen aufzustellen, daß sie wirklich brauchbar ist.“ Und das ist unser gegenwärtiger Staatssekretär „für die Sozialpolitik!“

Die in Betrieben des Reichs als Beamte angestellten Gärtner sollen, nach einer neuen Gesetzesvorlage zur Neuregelung der Gehälter der Reichsbeamten, künftighin ein Mindestgehalt von 1100 bis 1600 Mark jährlich beziehen, dazu noch Wohnungsgeldzuschuß entsprechend den aufgestellten 5 Ortsklassen. In der gleichen Gehaltsklasse stehen noch Magazinwächter, Futtermeister, Tafeldecker, Badewärter, Kirchendiener, Schulwärter.

Der Transport frischer Blumen aus Südf Frankreich und Italien erfolgt zurzeit vermittelst D-Zügen. Die Königl. Eisenbahndirektion Berlin hatte nun bei der Handelskammer angefragt,

ob die einheimische Blumenzucht in der Lage sein würde, bei Einschränkung der Einfuhr aus Südf Frankreich und Italien den inländischen Bedarf an frischen Blumen zu angemessenen Preisen zu decken. Die Handelskammer hat daraufhin der Eisenbahndirektion geantwortet, daß die einheimische Blumenzucht die fortgesetzt steigende Nachfrage nach Blumen keineswegs zu befriedigen vermöchte, sobald die Einfuhr durch irgendwelche Maßnahmen eingeschränkt werden sollte; in diesem Falle würde auch eine so beträchtliche Preissteigerung eintreten, daß der Verbrauch an frischen Blumen wohl sehr zurückgehen und dadurch auch die einheimische Blumenzucht empfindlich geschädigt werden dürfte. Es wäre daher dringend zu empfehlen, daß die Blumenbeförderungen in den D-Zügen beibehalten werde, zumal doch den beteiligten Eisenbahnverwaltungen dadurch ganz erhebliche Frachteinnahmen erwüchsen, die ihnen sonst entgehen würden. Wie wir hören, schreibt die „Dtsch. Tageszeitung“, werden die Eisenbahnverwaltungen vorläufig von einer Beschränkung bezw. dem gänzlichen Ausschlusse der Blumenbeförderung in D-Zügen absehen. Die „Deutsche Tageszeitung“ bemerkt dazu: „Wir halten diese Entschließung der Eisenbahnverwaltung für bedauerlich und das Gutachten der Handelskammer für unbegründet.“ — Wir müssen sagen, das Gutachten ist durchaus begründet; gänzlich kann im Winter die deutsche Gärtnerei selbst bei besten technischen Einrichtungen den Blumenbedarf nicht decken, weil der fehlende Sonnenschein nicht künstlich ersetzt werden kann.

Mehr fachmännisches Personal für den Obstbau fordert ein Artikel im Würzburger Generalanzeiger. Es wird in dem Artikel dargelegt, daß Bayern für den Obstbau sehr günstige Verhältnisse habe, die aber viel zu wenig ausgenutzt würden, weil es an dem notwendigen Fachpersonal fehle. Die Gemeindebauwärter hätten teils zu wenig Kenntnisse, und dann wäre ihre Arbeit auch eine zu sehr zersplitterte. Darum solle man endlich dazu übergehen und Bezirksbaumwärter in solcher Zahl anstellen, daß diese die Gemeindebauwärter gewissermaßen organisatorisch zusammenfassen und diese planmäßig unterstützen und belehren können.

Extrasteuern, Doppelextrasteuern und nochmals Extrasteuern fordert in der christlichen Gärtnerzeitung Herr C. Seidensticker in Dortmund von den Mitgliedern des christlichen Verbandes. Bekanntlich hat der außerordentliche Verbandstag (Hannover, 28. September) die Erhebung einer Extrasteuer beschlossen, die vierteljährlich die Höhe eines Wochenbeitrages betragen und einsteuerten ein Jahr lang erhoben werden soll. Herrn Seidensticker, der auf der Hannoverischen Tagung die Trostlosigkeit der Finanzverhältnisse seines Verbandes gesehen hat, leuchtet nun nicht ein, daß damit eine Gesundung zu schaffen sei. Er appelliert darum in einem schwungvollen Artikel (Deutsche Gärtnerzeitung Nr. 21 S. 248), es möchten im 4. Quartal 1908 und im 1. Quartal 1909 gleich zwei solcher Extrabeiträge erhoben werden. Und nachdem will er neben der Extrasteuer (in Höhe von 35 Pfg. pro Quartal) noch eine solche von 25 Pfg. erhoben wissen, womit ein Extrafonds zu bilden sei, aus dem den agitatorisch tätigen Kollegen ihre Barauslagen ersetzt werden sollen; außerdem solle daraus solchen Mitgliedern, die aus Opfermut und Agitationseifer bessere Lohngebiete verlassen und in schlechteren Lohngebieten Stellung nehmen, um dort der Organisation Boden zu bereiten, „unter Umständen noch ein kleiner Zuschuß zum Lohn gegeben werden“. — Alle Achtung gegenüber solchem Opfersinn. Wir könnten nur wünschen, der Apell möchte zünden; denn wer in schweren Situationen keine Opfer scheut, von dem kann man am Ende auch Kampfesmut und Kampfstreue erwarten. Indessen: Laßt alle Hoffnung hinter euch, ihr christlichen Freunde. Die Extrasteuern werden euch die Besten noch verschrecken.

Korrespondenzen.

Berlin. Neues Gärtnerland soll in der Nähe Berlins erschlossen werden. Der Direktor der Berliner Rieselgüter hat nämlich eine Denkschrift ausgearbeitet, deren Erwägungen darauf abzielen, den Besitz der Stadtgemeinde Berlin an Rieselgütern (insgesamt umfaßt dieser rund 65000 Morgen bzw. 16000 Hektar), auf dem jetzt die Gemeinde hauptsächlich Landwirtschaft betreibt, in Pachtparzellen einzuteilen und diese zum Zwecke der Anlegung von Gartenkulturen an Einzelpächter abzugeben. Die Denkschrift hat kürzlich der Deputation für die städtische Kanalisation und Rieselfelder vorgelegen und soll demnächst an den Magistrat weitergegeben werden.

Cottbus. Der Landschaftsgärtner Paul Matschke von hier hatte im vorigen Jahre eine Anzahl Arbeiter beschäftigt und ihnen ihren Anteil zu den Krankenkassenbeiträgen vom Lohn abgezogen, das Geld aber für sich verbraucht. Als dann die Krankenkasse von ihm die Beiträge einziehen wollte, war er nicht in der Lage, diese zu entrichten. Die versuchte zwangsweise Betreibung blieb erfolglos. Die Kasse hat M. dann auf sein Gesuch Stundung und Ratenzahlung bewilligt und Zahlung erhalten. Vor der Strafkammer hatte er sich wegen Vergehens gegen das Krankenkassengesetz zu verantworten. Das Gericht sprach ihn frei. (Niederlaus. Gen.-Anz.)

Erfurt. Die seit zwei Jahren in Konkurs befindliche Firma M. Peterseims Blumengärtnereien hat ihren Gläubigern einen Zwangsvergleich mit ungefähr 7 Prozent angeboten. In einer am 6. November abgehaltenen Versammlung wurde mitgeteilt, daß die Gesamtschulden 772000 Mark betragen. Der angebotene Zwangsvergleich wurde abgelehnt, da er nicht die vorgeschriebene Dreiviertelmehrheit fand. Der Antrag soll nunmehr am 4. Dezember noch einmal zur Abstimmung kommen.

Allg. Deutscher Gärtnerverein. Bekanntmachungen.

Um Irrtümer zu vermeiden und eine geregelte Beitragsleistung zu erzielen, machen wir hiermit bekannt, daß mit Sonntag, den 22. November, der 48. Wochenbeitrag für die Zeit vom 22. November bis 29. November 1908 fällig ist.

— Für das III. Quartal 1908 haben bis einschließlich 16. 11. 08 abgerechnet: Freiburg.

— **Allgemeiner Deutscher Gärtnerkalender 1909.** In den letzten Tagen erhielten alle Verwaltungen, entsprechend der Mitgliederzahl, eine Sendung Kalender 1909, durch die Buchdruckerei Alex. Schlicke & Cie., Stuttgart, zugestellt. Ein Lieferschein liegt der Sendung nicht bei. Die gesandte Anzahl der Exemplare wird in einer der nächsten Zeitungen bekannt gegeben, und können dann etwaige Unrichtigkeiten gemeldet werden. Darum, beim Empfang nachzählen.

Die noch am Orte befindlichen Exemplare des Kalenders 1908 gelten nun als niedergeschlagen und zählen nicht mehr.

— **Wanderbibliothek der Hauptverwaltung.** Wir haben in diesem Jahre das Kistensystem eingeführt, sodaß jede Sendung eine Sammlung verschiedener Bücher enthält. Da nun jetzt zur Wintertime viel Nachfrage nach Büchern zu verzeichnen ist, so ersuchen wir um sofortige Rücksendung derjenigen Bücher, die schon über ein Vierteljahr entliehen sind. Es herrscht hierbei eine große Nachlässigkeit, und erwarten wir, daß sich nun die Vorstände auf ihre Pflichten besinnen und für Rücksendung sorgen.

— **Terrorismus der Arbeitgeber.** Wir erhielten in letzter Zeit wiederholt Mitteilungen, daß Arbeitgeber Kollegen gekündigt haben, weil diese dem Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein beigetreten sind. Besonders ist dies der Fall, wenn wir den Kollegen, auf ihren eignen Wunsch, eine Beitrittserklärung und andres zusandten.

Selbst die Verletzung des Briefgeheimnisses hindert die edlen Herren nicht daran, die Postsachen, die für Gehilfen bestimmt sind, durchzuschneffeln. Letzteres übrigens ein Beweis für den „familiären Sinn“ des Kost- und Logiswesens beim Arbeitgeber.

Wir beabsichtigen nun, die Namen der betreffenden Arbeitgeber ständig zu veröffentlichen, und eventuell am Schlusse des Jahres gemeinsam auf einer Liste zusammenzustellen. Darum ergeht an alle Vorstände und Kollegen die Aufforderung, alle Vorkommnisse in dieser Beziehung der Hauptverwaltung wahrheitsgemäß mitzuteilen.

Auch diejenigen Fälle, wo Briefe durchgeschneffelt wurden, damit diesen Burschen einmal an anderer Stelle das Handwerk gelegt werden kann. Georg Schmidt.

— **Statuten.** Eine Neuaufgabe der Statuten ist fertiggestellt. Diejenigen Vorstände, die in letzter Zeit Statuten bestellt haben, und denen noch keine geliefert wurden, wollen die Bestellungen nochmals wiederholen.

— **Groß-Berlin, Ortsverwaltung.** Donnerstag, den 26. November, abends 8 1/2 Uhr, findet im Restaurant „Miethes Festsäle“, Schöneberg, Hauptstraße 5, eine Branchenversammlung der Landschaftsgärtner statt. Mitgliedsbuch resp. Karte ist mitzubringen, ohne dasselbe kein Zutritt.

— Auf die am Sonntag, den 29. November, stattfindenden Wahlen zum Gewerbegericht machen wir alle in Berlin wohnenden oder arbeitenden Kollegen aufmerksam. Das dieser Nummer beigelegte Flugblatt gibt über alles Weitere diesbezügliche Auskunft.

Literarisches.

— **Das Werden und Vergehen der Pflanzen.** (Königsberger Hochschulkurse, Bd. VI) Von Prof. Dr. P. Gisevius, Gießen. Mit 24 Abbildungen im Text. („Aus Natur und Geisteswelt.“ Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 173. Bändchen.) Verlag von B. G. Teubner in Leipzig. [VI u. 132 S.] 8. Preis geh. M. 1.—, in Leinwand geb. M. 1,25.

— **Die winterharten Nadelhölzer Mitteleuropas.** Ein Handbuch für Gärtner und Gartenfreunde. Von E. Schelle, Kgl. Garteninspektor am botanischen Garten der Universität Tübingen. Mit 173 Abbildungen, darunter 155 neue, nach der Natur aufgenommene Originalbilder und Federzeichnungen, sowie einer Tafel und einer geographischen Karte. Verlag von Eugen Ulmer in Stuttgart. Preis in Leinwand geb. M. 8.—. Mit dem Erscheinen dieses populären Handbuchs über Nadelholzkunde, in dem ein bewährter Fachmann und Praktiker seine langjährigen Erfahrungen niedergelegt hat, wird einem längst gehegten Wunsch vonseiten der Gärtner und Gartenfreunde entsprochen. Der Verfasser bemühte sich einerseits, möglichst alle für Deutschlands Klima in Betracht kommenden Nadelholzarten und -Formen zu behandeln, andererseits war er, um den Umfang des Buches nicht zu sehr auszudehnen, bestrebt, die Beschreibung der Koniferen, unter besonderer Berücksichtigung der wichtigsten Kennzeichen so knapp als irgend möglich auszuführen. Sehr wertvolle Notizen finden sich insbesondere auch über die Winter- bzw. Kälte-Ausdauer der Nadelhölzer.

Inhaltsübersicht zu No. 47.

Die Wirtschaftskrise. II. u. III. — Aus der älteren Geschichte der österreichischen Gärtnerbewegung. — Fachtechnische Rundschau: Neuheiten in Zierhölzern; Anemoneneuheiten; Philoxereneuheiten; Empfehlenswerte Herbstblumenzwiebeln; Schizostylis coccinea; Beste Herbstanemonensorten der letzten Jahre; Dankbare Treibschalen; Treibstauden; Knollengewächse; Zink- und Bodendüngung; Nachfröste im Oktober; Preisausschreiben für Kulturhandlungen. — Rechtsprechung: Ein seltener Prozess um einen stilistischen Fehler; Neues vom Klub der Invalidenversicherungsbeamten; Zur Frage der Abzüge bei der Stenoveranlagung. — Rundschau: Das persönliche Reueitem und der Reichstag; Schwarze Listen-System und Uebersichten; Borgwerksunglück auf „Radbod“ bei Hamm; Ein programmwidriger Prinzenempfang; Krise und Arbeitslosigkeit im Reichstage; Staatssekretär von Bothmann-Hollweg gegen Reichsarbeitslosenversicherung und gegen Arbeitslosenstatistik; Gehälter der beim Reich beamteten Gärtner; Transport frischer Blumen aus dem Auslande betreffend; Mehr Fachpersonal im Obstbau; Das Extrasteuern-Rettungsmittel der Christlichen. — Korrespondenzen: Berlin; Cottbus; Erfurt. — Allgem. Deutscher Gärtnerverein: Bekanntmachungen. — Literarisches. — Feuilleton: Gekündigt; Hintor dem Vorhang.

Der Allgemeine Deutsche Gärtnerkalender 1909

ist erschienen und bei den Vorständen der örtlichen Verwaltungen erhältlich. Einzelmitglieder beziehen direkt von der Hauptverwaltung.

Der Kalender ist vollständig neu bearbeitet und in einem handlicheren Format, das ein besseres Tragen in der Rocktasche ermöglicht, als der vorjährige, ausgestattet. Enthält auch reichlicheren Raum für Notizen.

Ein wichtiges Handbuch und Nachschlagewerk für jeden Kollegen.

Aus dem Inhalt heben wir folgendes hervor:

Gegen die Schuldliteratur; Der A. D. G. V. im Jahre 1907; Gärtnerstatistik; Die Gewerkschaften und Arbeitersekretariate im Jahre 1907; Die soz. Partei 1907/08; Kleines Lexikon des gewerblichen Rechtes; Lesefrüchte; Vereinsgesetz v. 19. 4. 1908; Zehn Gebote für Diskussionsredner; Parlamentarische Ordnungen in Mitgliederversammlungen usw.

Preis 75 Pfg. Bei Einzelbezug von der Hauptverwaltung 10 1/2 Pfg. Porto.

Glas-Christbaumschmuck



Sort. I: Enthält 320 Stück wirklich tadellose, hochmoderne diesjährige Neuheiten, wie Goldäpfel, Feuer- u. Diamantenkugeln, ff. Edelobst, wunderschöne Rose m. Laub u. Stiel, gr. Papagei auf Kl., hochfein übersponnene Sachen, Glocken, Trompeten usw. zum billigen Preise von 5 Mk. (Nachnahme 30 Pfg. mehr.)
Sort. II: 120 Stück große Sachen zum selben Preise 5 Mk.
Sort. III: In nur weißer Silberausführung 5 Mk.

Jedem Sortiment füge zur Beleuchtung des Baumes gratis bei: Tulpe, Traube und Ampel auf Kl., außerdem noch Pudelhund mit Goldkette und Fruchtkorb. (990/50)

Für Händler extra Sortiment von 8 Mk. an und höher.

Max Heumann, Lauscha S.-M. 61.

Schöne Christbäume

in verschiedenen Größen und Preislagen, große und kleinere Posten, haben abzugeben (991)

Holtz & Cie., Süchteln
(Staf. d. Orefelder Eisenb.)

Bayrische Silbertanne,

Deck- u. Bindetanne, pr. Ztr. 3 M. liefert frei Haus (992)

Wilh. Bütow, N. 58, Pappel-Allee 49. Lagerplatz: Militärrampe, Quitzowstr. 17.

Telephon: Amt II, No. 7579.

MEYERS 150,000 Artikel und Verweisungen

Vollständig von A—Z liegt vor:

GROSSES KONVERSATIONS-LEXIKON

16,800 Abbildungen
6. neu bearbeitete Aufl.
20 Bände geb. je 10 Mk.
18,583 Seiten Text

Probhefte u. Prospekte gratis durch jede Buchhandlung
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig

1525 Bildertafeln und Kartenbeilagen

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Meyers Klassiker-Ausgaben

Unübertroffene Korrektheit — Schöne Ausstattung — Eleganter Leinwandeinband

Arnim, 1 Band, geb. 2 Mk.	Jean Paul, 4 Bände, geb. 8 Mk.
Brentano, 1 Band, geb. 2 -	H. v. Kleist, 5 Bände, geb. 10 -
Bürger, 1 Band, geb. 2 -	Körner, 2 Bände, geb. 4 -
Chamisso, 3 Bände, geb. 6 -	Lenau, 2 Bände, geb. 4 -
Eichenhorff, 2 Bände, geb. 4 -	Lessing, 5 Bände, geb. 12 -
Gellert, 1 Band, geb. 2 -	Ludwig, 3 Bände, geb. 6 -
Goethe, 15 Bände, geb. 30 -	Novallis-Fouqué, 1 Bd., geb. 2 -
Goethe, 30 Bände, geb. 60 -	Platen, 2 Bände, geb. 4 -
Grillparzer, 5 Bände, geb. 10 -	Reuter, 7 Bände, geb. 14 -
Hauff, 4 Bände, geb. 8 -	Rückert, 2 Bände, geb. 4 -
Hebbel, 4 Bände, geb. 8 -	Schiller, 8 Bände, geb. 16 -
Helne, 7 Bände, geb. 16 -	Shakespeare, 10 Bde., geb. 20 -
Herder, 5 Bände, geb. 10 -	Tieck, 3 Bände, geb. 6 -
E.T.A. Hoffmann, 3 Bde., geb. 6 -	Uhland, 2 Bände, geb. 4 -
Immermann, 5 Bände, geb. 10 -	Wieland, 4 Bände, geb. 8 -

Ausführliche Prospekte sind gratis durch jede Buchhandlung zu beziehen.

★ ★ Anzeigen-Teil. ★ ★

Die viermal gespaltene Petitzeile oder deren Raum kostet 30 Pfg.

Schluß der Anzeigen-Annahme: Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.

Ein tüchtiger Guts Gärtner wird zum 1. Januar 1909 gesucht. Rittergut Neukammer [1987/48] bei Nauen (Osthavelland).

Am Bahnhof Neugarten der Berlin-Lehrter Bahn, in der Nähe des Döberitzer Übungsplatzes sowie des neu angelegten großen Berliner Rangierbahnhofes, Kreuzpunkt der Nauen-Ketziner und Brandenburger Bahn, wo in kürzere Zeit auch Vorortverkehr Berlin geplant ist, sind [1951/52]

mehrere hundert Morgen Acker,

welche sich vorzüglich zu Gärtnereien eignen, preiswert unter günstigen Bedingungen zu verk. Näheres auf dem Rittergut Markau (Osthavelland).

Zu verkaufen ca. 300 Stück guté, alte [1985/47]

Obstbäume à Stück 0,50 Mk. Näheres: Charlottenburg, Klaus Grothstr. 11 am Untergrundbahnhof Reichskanzler-Platz.



Jedem Gärtner und Gartenfreund höchst willkommen!

Reichhaltiger Katalog kostenlos zu Diensten.

Jedes unserer Werkzeuge trägt diesen S. KUNDE & SOHN DRESDEN Stempel. Für jedes Stück leisten wir volle Garantie.

17 bis 18 Stück geschulte Linden sind verkäuflich. [1986/48]

W. Brandenburg, Gastwirt, Falkenhagen b. Seegefeld.

Dung von ca. 200 Pferden vom 1. April 1909 ab zu vergeben. Stallung in der Nähe des Schlesischen Güterbahnhofes. Offerten erbitten unter „W. N. 967“ an die Exp. d. Ztg. (969 47)

Garantiert bester Erfolg! Obstbaumkarbolineum Brunonia

in unübertroffener Qualität, mit Wasser schneeweiß emulgierend, unterdrückt den Beginn und das Umsichgreifen der vielen verderblichen Krankheiten an Bäumen, Sträuchern, Blumen, Stauden, Spurgeln und Erdfrüchten durch Heilung der Krebswunden und absolute Vertilgung aller gefährlichen Insekten, aller tierischen Schädlinge und pilzartigen Schmarotzer an Obstbäumen und Pflanzen. — Fässer von ca. 200 kg, Blechkannen von 25 und 50 kg, pr. 100 kg netto excl., Postkannen von 5 kg brutto ab Braunschweig gegen Nachnahme.

Gebrauchsanweisungen gratis! Vor minderwertigen Marken wird gewarnt! (981/48) Theerproduktenfabrik Baese & Meyer, Braunschweig.

Jagdgewehre aller Art, sowie Schelbenbüchsen, Teschins, Luftgewehre, Revolver, Pistolen, Munition, Utensilien, Raubtierfallen etc. erhalten Sie am besten und billigsten unter 5 jähriger Garantie bei der Gewehrfabrik H. Burgsmüller & Söhne 439 Kreiensens Harz. Hauptkatalog, der reichhaltigste und interessanteste der Waffenbranche, an jedermann umsonst, portofrei und ohne Kaufzwang. (778/51)

Prämiert Gartenbau-Ausstellung Leipzig 1904 und Chemnitz 1905. Bereits in über 2500 Gärtnereien im Gebrauch. [988/52] Der praktischste und billigste Heizapparat Petroleum - Gas. Heiz - Effekt 700° C. Unentbehrlich für jeden Gärtner, Erzeugt sofort die nötige Wärme. Ganz geringer Petroleumverbrauch. Absolut rauch- und geruchfrei. Beansprucht keine Bedienung. — Leicht transportabel. — Größe nur 40 cm. — Ermöglicht die Aufstellung an jedem gewünschten Ort, auch als Zimmerheizer. — Preis 16 Mark. — Versand per Post franko gegen Nachnahme oder vorherige Kasse. Schreiber & Co. Dresden-A., Mittelstraße 18. Spezialfabrik für Heiz- und Kochapparate

Verkehrs-Lokale für Gärtner.

(In dieser Rubrik kostet ein zweizeiliges Inserat pro Vierteljahr 2.50 Mk. (vorauszubehalten). Dafür erhalten die Inserenten regelmässig ein Exemplar der Zeitung zum Aushängen in ihrem Lokal.)

Barmen, Rest. Hildebrandt, Unterbarmen, Allee-Str. 42. Lok. d. Ortsv. Barmen-Elberfeld. (728) Barmen, Rest. Alb. Vogel, Gr. Flurstr. 7. Verkehrslokal der Filiale Barmen. (729) Berlin N., Weissenburgerstr. 67. Verkehrslokal Herberge. Stellenausgabe: 11—12 Uhr ebenda. Berlin W., Vorbergstr. 9. Lud. Krüger Nachf., Vereinslokal. Gute Speisen. Versammlung jeden Freitag vor dem 15. (730) Blankensee, Rest. Bernh. David, Dockenhuden, Bahnhofstr. Vers. So. n. 1. u. 15. (731) Braunschweig, Schöppenstedterstr. 3. „Zum schwarzen Ross“, Verkehrslokal. Vsl. jed. Sbd. (766) Charlottenburg, Sophie Charlottenstr. 22. Restaurant Wilhelm Riedel, grosser Mittagstisch, Gärtnerverkehr. (733) Charlottenburg, Bismarckstr. 88, b. W. Ehrhardt, Vers. Freitag n. 1. u. 15. Verkehrslokal, Mittagstisch. Chemnitz, Rest. J. Matterns, untere Halnstr. 7. Versammlung nach Bedarf. Arbeitsnachweis: Witte, Clausstr. 53 I. (734) Opa a. Rh., Rest. A. Binsfeld, Weyerstr. 112. Vers. Samstag n. d. 1. u. 15.; daselbst Stellenachweis u. Unterstützung. (761)

Dresden-A., Ritzbergstr. 2 und Marxstr. 13. „Dresdener Volksbaus“, Verkehrslokal u. Herberge. Dortmund, Ostwall 17, „Zum Bienehaus“, Inh. Mentler, Verkehrslokal, Herb. u. Stellenn. Versg. Samstag nach dem 1. und 15. (734) Düsseldorf, Flingerstr. 40—42. Zum gold. Schellfisch, W. Düllberg, gute Küche und Logis, zivile Preise (735) Elberfeld, Volkshaus Hombölicherstr., Versg. jeden 4. Samstag im Monat. Verkehrslokal der Filiale Elberfeld. (736) Eschersheim „Zur schönen Aussicht“, Jakob Heyer, Vereinslokal. (737) Essen-Ruhr. Restaur. Bürgerhalle, Rottstr. 19, Vslgn. alle 14 Tage Samstags. (765) Frankfurt a. M., Schlesinger Eck, Gr. Gallus-Gasse 2, Zentralverkehr der Gärtner Frankfurts, jeden Samstag Versammlung. (738) Frankfurt a. M.-Nordend, Restaurat Wilh. Fritsch, Eckenheimerlandstr. 126. Versammlung Freitag nach dem 1. und 15. (739) Hamburg, Rest. Kling, Drobahn 48, Arbeitsnachweis von 10—12 Uhr. (734) Hannover, Haller's Gasthaus, Bockstr. 11. Koll. sind jeden Tag zu treffen. (745)

Hamburg-Hoheluft. M. Levenenz, Wrangel-Strasse 64. Verkehrslokal der Gärtner Hoheluft, Versammlung 1. u. 3. Dienstag i. M. (743) Leipzig, Münzgasse 7, Gärtnerheim, Verkehrslokal, Herberge u. Stellennachweis. (746) Lübeck, Rest. Martin Nehlsen, Kl. Burgstr. 25. Verkehrslok. u. Nachtlogis. Gute Speisen. (747) Magdeburg, Knochenhauerufer-Strasse 27—28, Eingang Packhof-Strasse, 1 Treppe. Vereinslokal, Zentralherb.: Kleine Klosterstr. (748) Mannheim H. 2. 3, Wagner, Restaur. Prinz Max, Vereinslokal des Zweigvereins. (749) Milhausen im Elsass, Wirtschaft zur Insula, Klostergasse 18. (750) München, Rest. Högerbräu, Thal 75. Zentralverkehr der Gärtner und Herberge. Versammlung jeden vierten Samstag im Monat. (750) Nieder-Schönhausen, Restaur. Ludwig, Kaiser Wilhelmstrasse 5, Vereinslokal. (751) Osnabrück, Gastwirtschaft Osnabrücker Hof, J. Gerritsen, Verkehrslokal u. Nachtlogis. (762) Pankow bei Berlin, Pankower Gesellschaftshaus Paul Rozycki, Kreuzstr. 3—4, Vereinslokal des Zweigvereins. (752)

Remscheid, Rest. Arnold Trisch, Bismarckstr. 12. Auch Herberge. (753) Solingen, Restaurant A. Nippel, Wupperstr. 41. Zweigvereins-Lokal. (768) Steglitz, Verkehrslokal bei Wahrensdorf, Steglitzer Gewerkschaftshaus, Schloss-Strasse 117, Versg. Donnerstag n. 1. u. 15. (756) Stellingen b. Hamburg, A. Lange's Klub- und Ballhaus, Kiekerstr. 211. (757) Stuttgart, Gewerkschaftshaus, Esslinger Str. Nr. 17—19. Stellennachweis: Städt. Arbeitsamt. Seehof b. Teltow, Rest. Waldschlösschen, Vereinslokal, Koll. jeden Mittag zu treffen. (758) Wandsbeck, Lübecker Str. 55, W. Jeenike, Wandsbecker Gesellschaftshaus, Logis pro Nacht 50 Pf. (759) Weissensee, Restaur. Aug. Reimann, Wörthstrasse 23. Für gute Speisen und Getränke bestens gesorgt. (764) Wiesbaden, Gewerkschaftshaus, Wellritzerstr. 41, Vereinslokal. Unterst.: Weinelt, Metzgergasse 20, II 12—1 und 7—8 Uhr. (763) Zürich, Hinterer goldener Stern, Bellevueplatz Versamml. 14 tiglich Somabends. (769)